

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 3  
(Eigene Haus.)

**Preiskunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 9083.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 3  
(Eigene Haus.)

**Bezugsbedingungen:**

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 2.50

Halbjährig . . . K 5.00

Jahresabgabe . . . K 10.00

Für 1111 mit Aufstellung im Haus:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.00

Halbjährig . . . K 6.00

Jahresabgabe . . . K 12.00

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 36.

Gissi, Sonntag, 6. Mai 1906

31. Jahrgang.

## Wo sind die Hochverräter zu suchen?

In diesen Tagen wurde gegen einen verdienten deutschen Schulmann in slovenischen Blättern eine wüste Hege eingeleitet. Ein deutsches Edelwild soll unter dem Hallali der berüchtigten slovenischen Helden von der Feder zur Strecke gebracht werden.

Es gilt diesmal dem k. k. Schulsinspektor Professor Rudolf Peerz. Professor Peerz ist ein Deutscher; das ist allerdings ein großes Verbrechen in den Augen der krainischen Perwaken, und die Herausforderung wird durch den Umstand ins Riesengroße vergrößert, daß sich Herr Peerz auf krainischem Boden zum angestammten Deutschtum bekennt.

So wird ja die berühmte „Gleichberechtigung“ von Slaven ausgelegt. In Wien soll es sich die heimische Bevölkerung ruhig gefallen lassen, daß die slawischen Fremdlinge, die nach Wien wanderten, um dort unter Deutschen Verdienst zu suchen, unter dem herausfordernden Schlagworte „Eroberung Wiens“ Festsitz veranstalten, in ihren Stammländern aber wird es als eine ungeheuerliche Herausforderung empfunden, wenn ein Deutscher auch als solcher gelten will.

Da man gegen Herrn Professor Peerz auch nicht die geringste Handhabe hat, so müssen die so beliebten Pauschalverdächtigungen herhalten. Er wird als „Alldentscher, Preußenseuchler und Germanisator“ verschrien. Er ist allerdings damit in eine sehr gute und auch sehr patriotische Gesellschaft geraten, denn wir erinnern uns, daß auch der k. k. Bezirkshauptmann von Gissi, Baron Apfoltzer und der Statthalter der Steiermark, Graf Clary seinerzeit von der slovenischen Presse als „Preußenseuchler“ verkehrt wurden.

## Spiritismus.

Welche eigenartige Sinnesäußerung, Suggestion, Nervosität, Verrücktheit u. s. w. ist wohl mit dem vielbesprochenen, aber auch viel bespöttelten Spiritismus verbunden! Auch ich gehörte zu den Spöttern, zu den Ungläubigen, bis ich vor Jahresfrist in Italien, wo der Spiritismus sehr in Mode ist, Gelegenheit hatte, einigen solchen Sitzungen beizuwohnen, und ich muß sagen, jetzt stehe ich vor einem neuen Rätsel, vor einem wunderbaren; doch dies nimmt mich nicht Wunder, denn Rätsel umgeben uns ja so viele: der hypnotische Schlaf, Somnambulismus, selbst der Traum, ja, wenn ich noch weitergehen will, ist dann nicht die ganze Natur und der Mensch selbst ein großes unlösbares Rätsel?

Ich will nun getreu erzählen, was ich gesehen und gehört, schicke aber noch voraus, daß bei allem Wunderbaren, das sich mir offenbarte, ich doch nicht zu überzeugen war, daß dies die Seelen Abgeschiedener seien. Bei der ersten Sitzung waren außer mir zwei Damen und ein Herr (der Spiritist) zugegen; letzterer ein corpulenter, nervöser, unruhiger Mensch. Wir setzten uns um ein dreibeiniges Bambustischchen und legten (wie bekannt) die Hände in einer Kette herum, die Lampe wurde tief herabgeschraubt. Unglaubliche Spannung erregte unsere Nerven. Der Spiritist begann zu fragen, seine Stimme vibrierte, er war am meisten aufgeregter: „Gute Geister, weilt einer von euch unter uns? Bejaget mir gütigst meine Fragen mit einmaligem Klopfen des Tischfußes und verneinet sie mit zweimaligem Klopfen!“ Darauf blieb alles still,

Mit der Verleihung dieses Titels sind nämlich windische Politiker sehr freigebig. Sie tun auch ein übriges. Sie senden nämlich die betreffende Zeitung mit der niedlichen Vernaderung, nachdem sie sorgfältig eine deutsche Uebersetzung beigegeben haben, an die höheren Verwaltungsstellen. Das wird dort getreulich vermerkt und man ist den treuen Wächtern und Hütern des österreichischen Staatsgedankens, die in so selbstloser Weise politische Polizeidienste leisten, sehr dankbar, ja gerührt ob solcher Beweise treuer vaterländischer Gesinnung. Nur hat man, wie gesagt, den Bogen etwas überspannt, indem man auch Beamte, deren Oesterreichertum unzweifelhaft feststand, und die einzig zuweilen in deutschem Lichte schimmerten, als „Preußenseuchler“ vernaderte. Darum haben die Lettres de cachet, diese geheimen Briefchen, die einstmals in der Bekämpfung des deutschen Beamtentums so große Dienste leisteten, viel an Kraft eingebüßt.

Bei der nachfolgenden Veröffentlichung leitet uns nun nicht etwa der Gedanke, die biblische Vergeltung: „Aug um Aug, Zahn um Zahn — Beamter um Beamter und Professor um Professor“ üben zu wollen. Es ist wahrlich nicht unsere Absicht, uns in dieser Weise bezahlt zu machen, wenn wir in Nachstehendem die slovenische Presse selbst als Kronzeugen des „Serbenseuchlertums“ der windischen Professoren führen; wir wollen einzig feststellen, wie übel gerade Slovenen die Rolle eines „schwarzen Argus“ spielt. Auch die Verkommenheit slovenischer Politiker wollen wir damit geißeln. Es gehört ein höherer Grad von Frechheit dazu, wenn ein Blatt, wie der „Slovenski Narod“ in einer und derselben Nummer einen

doch der Tisch begann sich zu bewegen. Weiter: „Kommt, gute Geister, nur einer von euch, und laßt euch befragen, ich bitte schön. Ist jetzt einer hier?“ Es erfolgte einmaliges Klopfen mit dem Tischfuß. Die Spannung wuchs gewaltig, wir waren ganz Aug' und Ohr. „Wer bist du, guter Geist?“ Nun folgten die Antworten auf diese Weise: Der Tisch klopft und man hat dabei das Alphabet herzusagen, bei dem richtigen Buchstaben fällt der Tisch mit dem Klopfen ein und man setzt diese Buchstaben zu Worte zusammen, z. B. Anton. Der Tisch klopft einmal — a — dann hält er inne, nun klopft er weiter bis n, 14mal, dann hält er wieder inne. Jetzt haben wir An —, dann folgt das Klopfen bis — t — u. s. w., bis der Name Anton zusammengestellt ist. Natürlich ist diese Sache etwas langwierig, besonders wenn lange Sätze geantwortet werden. Auf die Frage des Spiritisten: „Wer bist Du?“ kam nun ein Name zur Antwort. „Wer warst du im Leben.“ Bürgermeister von Padua.“ „Du magst ja im Leben eine sehr ehrenwerte Persönlichkeit gewesen sein, doch ich kenne dich nicht; möchtest du nicht die Güte haben und mir meinen Freund P. hieher rufen?“ Einmaliges Klopfen. „Ich danke dir — mein guter P. bist du hier?“ Einmaliges Klopfen. „Also sage mir, wer ist der glücklichste Mensch unter uns? Reize den Tisch dahin!“ Der Tisch neigte sich zu mir. Ich lachte, denn ich gehöre leider nicht zu den glücklichen Menschen. „Warum ist die Dame die glücklichste?“ „Weil sie allein ist!“ „Sollte das ein Glück sein?“ „Ja, denn ihre Ehe war eine Kette von Leiden.“

deutschen Schulmann einzig aus dem Grunde, weil er ein Deutscher ist, als „Hochverräter“ hinzustellen und damit in seiner Laufbahn zu schädigen trachtet und wenige Zeilen später von der politischen Arbeit des Vereines slovenischer Professoren im Dienste der südslawischen Idee schreibt.

Das Belgrader Blatt „der slawische Süden“ schreibt über die gründende Versammlung des „Vereines windischer Professoren“: „Es erfüllt uns mit hoher Genugung, wenn wir sehen, in welchem Maße sich unter unsern Brüdern, den Slovenen mit Macht der südslawische Gedanke ausbreitet und es fehlen uns die Worte, das Verhalten der windischen Professoren gebührend einzuschätzen, die in ihrem Vereine neben der windischen auch die serbo-kroatische Sprache eingeführt haben und ihrem Vereine nach Möglichkeit ein südslawisches Gepräge zu geben bestrebt sind. Von den Südslaven sind es einzig die Slovenen, die von Separatismus nichts wissen wollen und in ihrer Gesamtheit für die südslawische Idee entflammt sind. Auch die slovenischen Professoren tun viel für den südslawischen Gedanken. In den Unterrichtsstunden lesen sie ihren Schülern serbische nationale Gedichte vor und arbeiten dahin, daß man auf den slovenischen Gymnasien die tote altslawische Sprache als Lehrgegenstand auflasse und hierfür das Serbo-Kroatische pflege. Unsere jüngeren Brüder können uns Serben zum Vorbilde dienen.“

Wie aber der südslawische Gedanke aufzufassen ist, das lehrt am Besten eine andere Stelle aus dem „Slov. Narod“. Es heißt dort von einem serbischen Politiker: „Djaja ist auch ein begeisterter Südslave und als solcher entflammt für die Pro-

Der Spiritist verstand die Antwort nicht recht, denn er hielt mich für lebig (da der Titel „Signora“ sowohl bei einem Mädchen als einer Frau angewendet wird). Bei dieser Antwort wurde es mir recht eigen zu Mute und ich sagte: „Ja, die Antwort ist ganz richtig!“ Jetzt begriff erst der Spiritist und ward über die treffende Antwort ganz begeistert. Hierauf wurden noch viele Fragen beantwortet betreffs der Familie P., die für mich von keinem Interesse, aber alle gut zutreffend waren. Indessen kam der Spiritist in immer größere Erregung, seine Hände böhren konvulsivisch, seine Stimme klang unnatürlich laut, indem er rief: „Guter Geist, du weilst, ich glaube an deine Macht, zeige dieselbe auch den anwesenden ungläubigen Damen, wirf einen Gegenstand zur Erde, berühre uns, lösche das Licht aus u. dergl.“ Seine Erregung hatte den Höhepunkt erreicht und er fiel wie leblos auf seinen Stuhl zurück. Er lag im Starrkrampf. Entsetzt sahen wir auseinander. Ich stierte aus einer Ecke auf die anscheinend leblose Gestalt, deren weit aufgerissene Augen Furcht einflößten. Eine Dame brauste Esfig, die zweite wusch die Schläfe und den Puls. In einigen Minuten kam er zu sich und rief: „Warum haben Sie die Kette zerrissen, Sie hätten ihn ebenso sehen können, wie ich ihn vor mir sah, meinen lieben Freund P., wie er lebte und lebte, so stand er vor mir.“ Darauf war er ganz ruhig, erzählte uns, was er alles auf diesem Gebiete schon erlebt und empfahl sich auf die natürlichste Weise. Diese Sitzung werde ich in meinem Leben nicht vergessen und immer wieder frage ich: „Was ist das?“ Kurze Zeit



paganda eines serbisch-bulgarischen Bündnisses, als der ersten Entwicklungsstufe in der großen Arbeit, der Vereinigung aller Südslaven.“

Das könnte eine nette Hochschule werden, diese Raibacher Rechtsfakultät! Das wäre die reinste Hochschule für südslavischen Hochverrat!

## Warum Oesterreich kein Glück hat.

Wer es noch nicht weiß, möge es aus den Denkwürdigkeiten des im Vorjahre zu Graz verstorbenen ehemaligen Landesverteidigungsministers Freih. v. Horst herauslesen. Oesterreich verträgt keine Charaktere, sondern nur rückenweiche Dienstboten. Der Fall Wallenstein wiederholt sich immer wieder von neuem, wenn auch unblutig. Freiherr v. Horst berichtete schon vor den Ereignissen 1870—71 über die Stimmung im deutschen Volke nach Wien. Er fiel in Ungnade, weil seine Berichte ein Strich durch die Rechnung jener waren, die „Rache für Königgrätz“ nehmen wollten. Aber dieses einmal wurde seine prophetische Vorherhersage der großen deutschen Erhebung in einer allzu kurzen Frist glänzend gerechtfertigt. Er fiel wieder in Gnade und wurde zu großen Aufgaben berufen.

Horst hat in den Verhandlungen über die praktische Ausgestaltung des Gefüges der Armee gerettet, das eben in den letzten Jahren vom Grund aus zerstört werden sollte. Er wurde dann trotz seines noch jungen militärischen Ranges Minister für Landesverteidigung in der diesseitigen Reichshälfte und schied erst aus dem Amte, als der ungeliebte Reichsverderber Graf Taaffe seinen Kurs in den „feudal-klerikal-slavischen Sumpf“ nahm. Horst war ein gewissenhafter Patriot und sah das langsame Verkommen als natürliche Folge dieser Politik voraus. Sein Gewissen verbot ihm, bei diesem frivolen Verbrechen „Mauer zu machen“. Er dachte eben weniger an sich als an die Zukunft des Reiches und seiner kaiserlichen Familie. Diesmal setzte sich Horst gründlicher als das erstemal in die Reißeln. Er wurde, obwohl er, noch jung und arbeitskräftig, bei der Truppe Vorzügliches hätte leisten können, aus dem aktiven Dienste überhaupt hinausgedrängt und überfiedelte als unfreiwilliger Nichtstuer nach Graz.

Aber die Jahre kamen und gingen und mit ihnen die notwendigen Folgen der fehlerhaften Politik. Horst behielt in allem recht — leider. Erst als er in Zeitungsaufsätzen öffentlich gegen die demagogischen Fälschungen der Madjaren mit dem Nachweise auftrat, daß die Schöpfer des Ausgleiches von 1867 — Deak und Andrássy — selbst niemals an eine andere als an die einheitliche Armee gedacht hatten und die so viel bekritisierten „Hoheitsrechte der Krone“ eben als

Schutz dieser Einheit ohne Wenn und Aber anerkannten, ließ ihm der Kaiser für sein Eintreten danken. Und damals gelang es auch dem Ministerpräsidenten Körber, die Ernennung Horst's zum Herrenhausmitglied durchzusetzen. Er hat die Angelobung niemals geleistet; er war schon damals nicht mehr fähig zur Reise nach Wien. Sein großes Verbrechen war, daß er schon vor 30 Jahren einsah, was andere erst heute begreifen lernen.

Dieses eine Beispiel ist durchaus nicht vereinzelt. Oesterreich ist nicht arm an tüchtigen Männern. Nur können sie bei uns nichts werden. Die wirklich etwas leisten können, sind entweder nicht gut angeschrieben oder werden sonst in schärfster Opposition erhalten, und die gut angeschriebenen, die sich zu allem herleihen, die bringen es zwar sehr weit, aber — sie taugen nichts. Das ist die Grundursache des österreichischen Elends und die Folge des österreichischen Systems, dieses alten österreichischen Systems der salbungsvollen, patriarchalischen Unaufrichtigkeiten. Man hat in Oesterreich nicht das harte Ohr, das die Wahrheit ertragen würde, und hört lieber, was man glaubt, anstatt seinen Glauben nach dem einzurichten, was man anhören müßte, gleichviel, ob es schmeichelt oder ernüchtert. Das Licht des Tages ist grell, es beleidigt Augen, die an das Halbdunkel des Beichtstuhles und der Paläste gewöhnt sind. Und es wird nicht besser werden, so lange der Ernst einer mannhaften Ueberzeugung ein Hindernis für die Verwendung im höheren Staatsdienste ist.

## Politische Rundschau.

**Der Wechsel im Kabinett.** Rascher als man erwarten konnte, ist die Krise, nachdem sie einige Wochen schon latent war, ausgebrochen und fast plötzlich zum Abschlusse gelangt. Vor acht Tagen noch schien es, als wollte Freiherr v. Gautsch an der Spitze eines neuen parlamentarischen Kabinetts dem Siege in der Wahlreformfrage zustreben und für den großen Kampf um die Neugestaltung des Verhältnisses zu Ungarn eine die Linke und die Rechte umfassende Parteikoalition schaffen. Die Unterhandlungen, welche zu diesem Ziele führen sollten, waren fast bis zum Abschlusse gediehen, es waren sozusagen nur mehr die Unterschriften notwendig, da schwankte der Polenkub, dessen Haltung allerdings schon vorher zweideutig war, aus der Reihe, lehnte die angebotenen Portefeuilles ab und brachte den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gautsch zum Sturze. Die Wahlreform hatte ihr Opfer gefordert, vielleicht nicht das letzte. Freiherr v. Gautsch ist rühmlich gefallen, die Wahlreform jedoch nicht mit ihm. Ohne Zögerung erfolgte die Berufung seines Nachfolgers und wenn man auch in parlamentarischen Kreisen über die Pläne des Prinzen

Hohenlohe fast gar nichts Sicheres zu sagen weiß, so viel ist doch sicher, daß die erste und wichtigste Aufgabe des neuen Ministerpräsidenten die Durchführung derselben Wahlreform sein wird, an der Baron Gautsch gescheitert ist. In der Deutschen Volkspartei hat die Berufung des Prinzen Hohenlohe eine sympathische Aufnahme gefunden. Prinz Hohenlohe dürfte ebenso wie Freiherr v. Gautsch den Versuch unternehmen, durch ausgleichende Kompromisse die nötige Mehrheit für die Wahlreform herzustellen und einem raschen Fortschreiten der parlamentarischen Beratung die Wege zu ebnen. Er hat hierbei wesentlich günstigere Chancen als sein Vorgänger und man kann mit einiger Berechnung annehmen, daß er Erfolg haben wird. Von einer bestimmten Beurteilung der politischen Situation kann solange nicht die Rede sein, bevor nicht Prinz Hohenlohe den Parteien die Grundsätze der von ihm einzuschlagenden Politik bekannt gegeben hat. Für die deutsche Volkspartei hat die Berufung des Prinzen Hohenlohe irgendwelche Aenderung ihrer Stellung zur Wahlreform selbstverständlich nicht herbeigeführt; der Verband ist nach wie vor für die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, er hält aber auch daran fest, daß das Interesse des Deutschen an dem Regierungsentwurfe eine Reihe von Aenderungen notwendig macht, welche von der Deutschen Volkspartei auch bisher vertreten wurden.

**Die volksverräterischen Beziehungen der deutschen Römlinge zu den Slaven.** Dem „Alldeutschen Tagblatte“ wird aus dem steirischen Unterlande geschrieben: Seit jeher läßt sich ein auffallendes Wohlwollen der „deutschen“ Klerikalen gegenüber den Windischen bemerken. Ob dies auf Rechnung der ergeben kriecherischen Haltung der slovenisch-klerikalen Abgeordneten gegen alle, von denen sie etwas erhoffen, zu setzen oder der Gemeinbürgerschaft aller klerikalen Parteien zuzuschreiben ist, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß ein inniges Zerkelmecheln zwischen den Abgeordneten der deutschen und der südslavischen klerikalen Parteien besteht. Das Wahlkompromiß der deutschen Christlichsozialen in Kärnten mit den dortigen Windischen und die überaus freundliche Würdigung der deutschfeindlichen klerikalen Partei in Krain seitens der deutschklerikalen und -sozialen Presse sind Beispiele dafür aus allerjüngster Zeit. Ein Schulbeispiel für die guten Beziehungen zwischen deutschen und slavischen Klerikalen, die so weit gehen, daß die deutschen Christlichsozialen ausgesprochene Slaven in ihrer Partei zur Geltung kommen lassen (Dr. Pupovac, Professor Wolny, Professor Sturm, Rischaweg u. s. w.), ist ein Herr Budl, trotz seines deutschen Namens Slovener und Wahlwerber in einem untersteirischen Wahlkreise. Dieser erzählte nun in einer Versammlung des Cillier slovenischen Vereines „Naprej“, er sei seinerzeit beim Abgeordneten Dr. Fuchs (Präsidenten des Abgeordnetenhaus) Konzipient gewesen; er sei öfter in die

darauf fuhr ich auf ein Schloß, dessen Besitzer, Graf B., sich in der Spiritistenwelt einen Namen gemacht hat. Er reist zu allen wichtigen Sitzungen, die in Rom, Venedig, Padua u. s. w. abgehalten werden, gibt Schriften heraus und hat auf seinem Schlosse ein eigens eingerichtetes Turmgemach zu seinen spiritistischen Versammlungen. Ich muß sagen, daß es mich etwas gruselte, als er mich zu einer Sitzung einlud, denn ich hatte die erste noch nicht überwunden, allein ich wollte lähn erscheinen und ging mit. Eine schmale hohe Treppe führte uns auf den Turm. Es war schon ganz finster, als wir vier Gestalten, mit einer Laterne voran, durch den dunklen Park still und geräuschlos wandelten. Ein deutscher Professor, der Graf, sein Sohn und ich bildeten die Gesellschaft. Im Gemache befanden sich einige Bambustischen, mehrere Stühle und ein kleines Tischlein, auf welchem einige Steinchen, Münzen, Knöpfe und ein Bleistift lagen. Wir setzten uns. Der Graf war das gerade Gegenstück des anderen Spiritisten. Eine hagere, hohe, schlanke Gestalt, ohne jegliche Nervosität, gelassen und ruhig. Die Laterne wurde ausgelöscht, wir saßen ganz im Dunkeln. Der Graf hat seinen bestimmten Geist, mit welchem er fast täglich verkehrt daher ruft er auch nur: „Mein guter Fanelli bist du hier?“ Darauf erfolgte sofort das einmalige Klopfen. Zeige heute deine Macht und Größe, denn es sind Ungläubige unter uns. Im selben Momente bewegte sich der Tisch sehr ungestüm und erhob sich bis zur Höhe unserer Köpfe, dann stieß er wieder auf den Boden auf. Die Kette der Hände durfte nicht gelöst werden.

Der Professor und ich scherten zusammen und machten einige spöttische Bemerkungen in deutscher Sprache. Der Tisch wurde unruhig und der Graf fragte: „Willst du sprechen?“ Ein einmaliger gewaltiger Schlag mit dem Fuß. Er ist böse, sagte der Graf. Mir wurde sehr unheimlich zu Mute; ich hatte ein graufiges Gefühl, gleichsam als umgäbe mich etwas, von dem ich im nächsten Moment berührt werden würde. Nun wurde geklopft und der Tisch sagte auf deutsch: Artiger sein! „Er spricht deutsch“ sagte der Graf und im Leben kannte er diese Sprache nicht, das geht Sie Beide an, Sie haben ihn beleidigt. Nun aber, hielt ich mich ganz ruhig, doch ich saß im Schweisse gebadet. Plötzlich hörte ich ganz deutlich einen Backenstreich auf der Wange des jungen Grafen, der neben mir saß. „Wer hat ihn bekommen“ fragte der Graf? Ich Papa, war die Antwort. Im selben Nu flog ein Gegenstand mitten auf den Tisch, es wurde Licht gemacht. Da lag nun ein Geldstück, vom Tischlein herüber geworfen. In kurzen Zwischenräumen flog ein Stein, der Bleistift und ein Stückchen von einer zerbrochenen Fensterscheibe zu uns her. Alle vier Personen hielten wir immer fest die Kette geschlossen. Eine Beirung ist vollkommen ausgeschlossen, man muß eben dabei gewesen sein, um dies behaupten zu können. Der Tisch bewegte sich unruhig. Plötzlich streifte die Hand des jungen Grafen ein Flämmchen, wie von Phosphor erzeugt, ein anderes sah man an einem Fuß des Tisches und ein drittes schlängelte sich am Boden hin. Der Tisch bewegte sich wellenartig. „Willst du sprechen? sprich!“ Haben

Sie die Flammen gesehen? Klopfte es wieder in deutscher Sprache. Es war daher deutlich zu merken, daß der Geist des Grafen Fanelli uns beide Deutschen zu belehren suchte. Plötzlich flog wieder ein Stein auf den Tisch. Bei Lichte besehen sagte der Graf: „Was ist das für ein Stein? Der lag nicht am Tischlein.“ Der Tisch befragt, klopfte: Der Stein gestohlen draußen. Was damit gemeint war wußten wir nicht, ich weiß nur, daß eine Welt von Unglaublichem sich mir erschloß, daß der Spiritismus zu Recht besteht, aber ebensovienig wie andere Weltträufel ergründet werden wird, welcher Macht er entspringt. Es leben Gewalten in uns, die wir selbst nicht kennen, antwortete ein Gelehrter darüber befragt. Zum Schluß klopfte dann der Tisch noch: Sind Sie nun überzeugt? Er sprach den ganzen Abend deutsch, wir mußten Alles dem Grafen übersetzen, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Ich hatte genug und bat um Licht und um Schluß. Die ganze Nacht brannte die Kerze in meinem Zimmer, ich lag in einer fieberhaften Angst und getraute mich nicht einzuschlafen. Ich fühlte mich von etwas Unsichtbarem umgeben — doch ich schreibe es der erregten Phantasie zu — an Geister glaube ich nicht. Der junge Graf später befragt, ob er bei dem Backenstreich ein Gefühl hatte, sagte, daß es ihm vorkam, als läge sich leicht ein dünnes Brettchen an die Wange.

Cilli, im Mai 1906.

Emma Ruß-Brabatsch.



Ministerien gekommen und ihm als dem Konzipienten des Dr. Fuchs habe man stets freundlichst Vorschlag angewiesen und er sei mit vielen hohen Beamten in Verkehr getreten. Wenn ihm dies schon damals gelungen sei, wie viel würde er erst als Abgeordneter erreichen? So sind also die „deutschen“ Ministerialen Abgeordneten Schrittmacher für die Windischen. Um die Gefährlichkeit des Herrn Puch zu erkennen, sei daran erinnert, daß er, wie er selbst erzählt, Herausgeber einer nach dreijährigem Bestande eingegangenen windischen Zeitschrift „Der Süden“ war, die für die groß-südslawische Idee eintrat, daß er schon als Konzipient des Dr. Fuchs (!) soviel Einfluß besaß, um sich mit Erfolg bei den Ministerien zugunsten slawischer Vereine verwenden zu können, daß er durch fünf Jahre Obmann eines slovenischen politischen Zieles verfolgenden Studentenvereines war und als solcher einen Studentenunterstützungsverein gründete, der seit 17 Jahren 50.000 Kronen unter die windischen Hochschüler in Wien verteilt hat u. s. w. Obendrein ist er augenblicklich noch Obmann der Ortsgruppe Maria-Engersdorf (wo er seit Jahren angesiedelt ist) des katholischen Schulvereines. Als ihm dies von einem windischliberalen Blatte als Volksverrat ausgelegt wurde, entgegnete er in einer Berichtigung, der katholische Schulverein sei den Slaven freundlich gesinnt und wünsche volle Gleichberechtigung der Deutschen und Slaven. Mitglieder dieses Vereines seien auch Slaven. In der Ortsgruppe Maria-Engersdorf, deren Obmann er seit Jahren sei, seien auch slovenische, slowakische und tschechische Mitglieder, auch seien in einer Ortsgruppen-Vereinigung slovenische Lieder gesungen worden, die den anwesenden Deutschen sehr gefallen hätten. Zum Beweise seiner angezeigten nationalen Gesinnung führt er an, daß er seinen Garten in Maria-Engersdorf einer Anzahl slawischer Vereine aus Wien für Festveranstaltungen zur Verfügung gestellt habe. Die tschechischen, serbischen und slovenischen Vereine veranstalten aus Wien auf seine Verfügung Ausflüge, singen dort nur slawische Lieder und nie habe die Bevölkerung irgendwelche Antipathie gezeigt. . . Dieser äußerst rührige windische Politiker war also Konzipient des Deutschen Dr. Fuchs und wird, wenn er gewählt werden sollte, bei seinen deutschfeindlichen Bestrebungen auch weiter die Unterstützung der „deutschen“ Ministerialen nicht vermissen.

**Ein italienisch-slovenischer Handel.** Die Italiener wollen sich im Reichsrat die Unterstützung der Slaven damit erkaufen, daß sie großmütig den Slovenen eine Hochschule in Laibach zuspochen. Diefür verlangen sie von den Slovenen die Zustimmung zur Errichtung einer italienischen Hochschule in Triest. Wer aber von diesem Handel nichts wissen will, das sind die Slovenen. Es sind auch südslawische, außerösterreichische Einflüsse geltend gemacht worden, die kustenländischen Slovenen umzustimmen und den italienischen Wünschen gefügiger zu machen, doch hat sich bisher jedes Mittel als erfolglos erwiesen. Auch die Rücksichten auf das italienisch-balkan-slavische Bündnis vermochten diesmal nichts über die slovenischen Politiker, die von einer italienischen Hochschule in Triest zuviel für ihr Sprachgebiet desorgen.

**Neuerliche große Straßenkundgebungen in Asch.** Freitag den 27. April abends hatten sich in Asch die Straßenkundgebungen in verstärktem Maße wiederholt. Die unmittelbare Ursache ist in der die Ascher Sprachenfrage betreffenden Interpellation zu suchen, die der tschischradikale Abgeordnete Dr. Vaga im Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Die Zahl der auf dem Marktplatz angesammelten Demonstranten betrug schon um 8 Uhr abends mehrere Hundert, wuchs aber lawinenartig an, als sich die Menge zu einem Zuge formierte, nationale Lieder singend, in Bewegung setzte und durch mehrere Straßen zog. Am Bismarckplatz stieg plötzlich ein slawisches Dreifarbenpor. Man suchte einen Augenblick, dann aber erschollen tausendstimmige Pfuirufe und im nächsten Augenblicke züngelten die Flammen an der slawischen Fahne empor; man hatte sie angezündet. Unter dem wachenden Feigen des verbrannten Dreifarbens wurde unter dem tosenden Beifallsjubiläum der ungeheuren Menschenmenge eine schwarz-rot-goldene Fahne geschwenkt. In der Kaiserstraße hielt auf einer hohen Mauer stehend, Landtagsabgeordneter Dr. Trost eine äußerst heftige Rede. Zu Gewalttätigkeiten kam es nicht, und gegen Mitternacht hatte sich die Menge verlaufen.

**Die Verwendung des nationalen Vermögens.** Anlässlich der furchtbaren Katastrophe in

San Franzisko sind von überall her mehr oder weniger erhebliche Geldbeträge — sogar bis zu 100.000 Mark — dem Präsidenten Roosevelt zur Vinderung der ersten Not zur Verfügung gestellt worden. Der stolze Amerikaner jedoch hat alle Unterstüßungen zwar dankbar (wie es heißt!) aber doch jedenfalls mit einem überlegenen, herablassenden, eben mit einem königlichen Nacheln zurückgewiesen. Da drängt sich uns die Frage auf, weshalb eigentlich solche Unsummen Nationalvermögens, das doch wahrlich die im eigenen Lande bestehende Not zu lindern berufen wäre, ins Ausland geschafft werden? Abgesehen von der Demütigung, die sie sich einstecken mußten, können alle die hilfsbereiten Nationen froh sein, daß sie ihr Geld behalten durften. Ist denn wirklich jedesmal im eigenen Lande nicht eigenes Elend genug zu bekämpfen, oder haben jedesmal die Staaten so viel Geld überflüssig, das durchaus ins Ausland muß? Wohl ist es ein schöner Zug, ein ehrendes Zeichen für die betreffenden Nationen, daß, sobald der Draht die Kunde von irgend einem Elementarunglück in fremde Lande trägt, Mitgefühl und Opferwilligkeit sich regt, Hunderttausende, ja Millionen aufzubringen und dem fremden Volke zu opfern. Aber wäre es nicht weit dankbarer und nützlicher, diesen Opfermut nur auf das eigene Volk, auf die eigenen armen Brüder in der Heimat oder in der Fremde zu beschränken? Allenthalben gähnt die Not und das traurige Schicksal der Heimarbeiter, besonders der weiblichen, die für Hungerlöhne den ganzen Tag zu Hause arbeiten, noch dazu darben und ihre Gesundheit dabei verkümmern lassen müssen. Wie elend fristen die Weber in den Gebirgsdörfern Böhmens ihr Leben, wie jammervoll sieht es in manchen Gegenden mit der Existenz der Landbau betreibenden Bevölkerung aus! Und die Not und Sorge ums tägliche Brot, dazu die Aussicht, niemals auf einen grünen Zweig zu kommen, wie oft treibt dies nicht ganz charakterfeste Leute zu Verbrechen an fremdem Gut, am eigenen Körper oder gar an dem anderer. Hier also, bei dem nationalen Elend, da muß Hand angelegt werden zur Besserung, da sind die Gelder, die ins Ausland geschickt werden, richtig angewendet. Die Nationen müssen begreifen, daß es ganz und gar unpassend ist, sich der ganzen Welt ungedenken an den Hals zu werfen. Hoffentlich nähert sich langsam die Zeit, wo die Nationen ihr nationales Vermögen auch für nationales Elend aufspeichern. Es gibt Armut und Elend genug im eigenen Lande.

## Aus Stadt und Land.

### Gillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Jesenko eröffnet die Sitzung und läßt die vorliegenden Einläufe verlesen. Ein Dankschreiben des Direktors der Landeslehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg Franz Frisch für die ihm seitens der Stadtgemeindevetretung Gillis gezollte Anerkennung seines Wirkens als Stadtschulinspektor von Gilli wird zur Kenntnis genommen.

Einem Ansuchen des Gillier Musikvereines um Berücksichtigung der Mitglieder der Kapelle bei Vergebung von städtischen Dienststellen fügt der Vorsitzende bei, daß seitens des Stadtausschusses alles aufgeboten werden wird, um gegebenenfalls die Musiker zu berücksichtigen.

Die vollinhaltlich zur Verlesung gebrachte Einladung des geschäftsführenden Ausschusses der deutschböhmen Ausstellung in Reichenberg im Jahre 1906 wird mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen und der Vorsitzende fügt bei, daß es im Laufe des Sommers möglich sein werde, daß sich einige Mitglieder der Stadtgemeindevetretung dieses großartige nationale Unternehmen ansehen werden. Eine bezügliche Ehrenkarte liege vor und stehe zur Verfügung. Dieses Unternehmen habe einen besonderen Wert, weil dadurch gezeigt werden wird, was die deutsche Industrie im Lande Böhmen schaffe und welche Bedeutung derselben zukomme.

Eine Eingabe der Erben nach Amalia Smolnikar in Angelegenheit des allfälligen Ankaufes ihres Hauses wird der Sektion IV (Finanzausschuss) zur Vorberatung und Antragstellung zugewiesen.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Für den Rechenschaftsbericht dessen Obmann Dr. August Schurbi.

Ueber die von diesem Ausschusse gestellten Anträge wird das Heimatsrecht zuerkannt der Katharina Planter, der Anna Sluga, dem Anton Ogrisel und dem Franz Werbitsch. Hingegen werden die Eingaben bezüglich Friedrich Schönberg, Theresie Verdelat, Johann Schrimpf und Mathias Gusei abgelehnt, weil die gesetzlichen Erfordernisse dormalen noch nicht gegeben sind.

Eine Eingabe, betreffend die Erbschaft eines Sparkassenausschusses-Mitgliedes, wird vertagt.

Eine Eingabe des Rudolf de Jandonatti um Bewilligung zur Abgrenzung seines Besitzes auf der Insel, beziehungsweise um Bewilligung der Verlegung des an derselben vorüberführenden öffentlichen Fußweges wird über Antrag des Rechenschaftsausschusses dahin erledigt, daß diesem Ansuchen aus den vom Stadtbauamte angeführten Gründen und aus öffentlichen Rücksichten, insbesondere im Hinblick auf die Hochwässer, keine Folge gegeben werden kann.

Arber eine Eingabe des Gemeinderates der Stadt Olmütz um Beschließung einer Witschrift an das k. k. Unterrichtsministerium um Verlegung der Hauptferien an den Volks-, Bürger- und Mittelschulen in die Zeit vom 1. Juli bis 1. September jeden Jahres wird über Antrag des Unterrichtsausschusses, für welchen dessen Obmann Ant. Paul berichtet, beschloffen, sich dieser Witschrift nicht anzuschließen, weil diese Neuerung nur für Großstädte in Betracht käme und in der Stadt Gilli solche Verhältnisse nicht vorhanden sind, die eine derartige Aenderung der Hauptferien wünschenswert erscheinen lassen würden.

Für den Bauausschuss berichtet dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitsch über eine Eingabe des Peter Maidic um Mitteilung, ob gegen die Einführung eines Lastenautomobils, insoweit das Befahren der Straßen der Stadt Gilli in Betracht kommt, eine Einwendung erhoben wird.

Der Bauausschuss stellt diesfalls den Antrag: Es sei diese Eingabe seitens des Stadtaamtes unter Hinweis auf die Ministerialverordnung vom 27. September 1905, mit welcher sicherheitspolizeiliche Bestimmungen für den Betrieb von Automobilen erlassen werden, zu erledigen und hiebei dem Antragsteller gleichzeitig jene Gassen und Straßen bekannt zu geben, die aus sicherheitspolizeilichen Rücksichten nicht befahren werden dürfen. (Wird angenommen.)

Als dringlich auf die Tagesordnung gestellt wird ein Antragsvortrag des Stadtbauamtes betreffend die Feststellung der Straßenfluchtlinien hinsichtlich des ehemals Weber'schen Bauplatzes am Franz Josefs Kai, und es wird über Antrag des Berichterstatters beschloffen das: 1. die Baulinien sowohl hinsichtlich der zukünftigen Ringstraße, wie auch hinsichtlich des Franz Josef Kais in der Weise wie sie in dem vorliegenden Plane festgelegt sind, bestimmt werden und daß der Stadtregulierungsplan in dieser Weise zu ändern ist und 2. zum Zwecke der Herstellung des seinerzeitigen Kais von der Südbahn der erforderliche Grund im Ausmaße von 386 Geviertmeter angekauft werde.

Für den Finanzausschuss berichtet dessen Obmann Max Rauscher über folgende Gegenstände:

Die Trafikantin Frau Fanny Glasner ersucht um die Abschreibung von Gemeindegeldern im Betrage von 25 K 47 h, welches Ansuchen abgewiesen wird.

Eine Zuschrift der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli um Bekanntgabe der Verwendungsart des der Stadtgemeinde Gilli aus dem Jahre 1905 gemachten Betrages von 14986 K wird dahin beantwortet werden, daß dieser Betrag zur Bezahlung der Zinsen aus den verschiedenen Schuldkapitalien der Stadtgemeinde verwendet werden soll, weil diese Kapitalien zu gemeinnützigen Lokalzwecken aufgenommen wurden.

Ein Ansuchen des Panoramaausschusses des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark um Leistung eines Beitrages wird über gestellten Ansuchen abgelehnt beschloffen.

Da durch die Entfernung eines Gemeindevorstandes die Sitzung beschlußunfähig geworden ist, erklärt der Vorsitzende dieselbe für geschlossen.

**Personalnachricht.** Oberlandesgerichts-Präsident Dr. August Ritter v. Pirreisch ist am Freitag in Gilli eingetroffen, nahm im Hotel Stadt Wien Quartier und wohnte am Samstag Verhandlungen der hiesigen Gerichte bei. Herr v. Pirreisch empfing auch den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn



Dr. Jesenko, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

**Evangelische Gemeinde Gili.** Heute Sonntag vormittags findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse um 9 Uhr ein Kindergottesdienst (Predigt: Pfarrer May) und um 10 Uhr Hauptgottesdienst (Predigt: Vikar Ringsdorff) statt.

**Ernennungen und Veränderungen im Justizdienste.** Der Leiter des Justizministeriums hat ernannt: den Gerichtsdirektor Karl Grebenz in Gili zum Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher in Oberburg; zum Gerichtsdirektor Bezirksrichter Dr. Karl Birringer in St. Leonhard für Graz, und den Gerichtsadjunkt Ottomar Cernstein in Gottschee für Gili. Der Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjunkten Ludwig Hasberger in Graz zum Staatsanwalt-Substituten in Leoben ernannt. — Ueberfetzt wurde der Gerichtsadjunkt Dr. Robert Ogorevc von Idria nach Rudolfs-  
wert. Der neuernannte Adjunkt Rudolf Pototschnit wurde nach Idria überfetzt.

**Schwurgericht.** Für die Montag beginnende Schwurgerichtssitzung wurden bisher folgende Fälle ausgeschrieben: Montag, 7. Mai: Marie Bah, Kindsmord (Vorsitzender: Kreisgerichtspräsident Edler v. Wurms); Dienstag, den 8. Mai: Erwin Rantowsky, Veruntreuung (Vorsitzender: L. G. R. Kozian); Mittwoch, 9. Mai: Beloslav Spindler, Ehrenbeleidigung (Presseprozeß) und Jakob Velic, Totschlag (Vorsitzender: L. G. R. Gregorin); Donnerstag, 10. und Freitag, 11. Mai: Franz Gaberschei und Genossen, Betrug (Vorsitzender: L. G. R. Dr. Schäfflein); Samstag, 12. Mai: Paul Arzenfel und Valentin Kurnik, Gattenmord (L. G. R. Gregorin).

**Todesfall.** In Unter-Bölschach starb im 39. Lebensjahre der Gastwirt und Realitätenbesitzer Herr Scheicher.

**An Spenden für den evang. Kirchenbau in Gili** gingen im April ein von R. N. durch Vikar Ringsdorff 4 K; von Pfr. Vic. Dr. Becker in Friedenau Konfirmationsgabe 58/76 K; H. Herzinger, Unterkötting, 20 K; Frau L. Hauenstein 10 Fr.; Gräfin Bassewitz 1000 Mk. (6. Gabe). Mit dem herzlichsten Danke für die treue Hilfe verbindet der Vorstand die herzlichste Bitte um weitere Spenden, die dringend nötig sind.

**Gilier Turnverein.** Am 28. April fand eine Abschiedsreise zu Ehren der scheidenden Turner Smeiner und Cölestin statt. Die Reise leitete Turnbruder Almoslechner als Reiseleiter. Der zweite Teil lag in den Händen des 2. Schriftwirts Wendler. Sprechwart Alfried sprach in längerer Rede den Scheidenden den Dank für ihre Hingabe an den Verein aus und wünschte ihnen Glück auf ihrem ferneren Lebenswege. Herr L. L. Postassistent Smeiner, der nach Graz kommt, war eines der eifrigsten Mitglieder der 6-Uhrriege. Turnbruder Cölestin, der nach Marburg überfiedelt, war ein tätiges und stammes Mitglied der Abendriege.

**Postprüfung.** Fräulein Mizi Krell hat die Postprüfung nicht, wie wir berichteten, mit gutem Erfolge, sondern „mit Vorzug“ bestanden. — Weiters hat Herr Friedrich Drobisch die gleiche Prüfung mit gutem Erfolge bestanden.

**Vom Postdienste.** Zur Postoffiziantin der 9. Dienstaltersklasse wurde ernannt: die Post- und Telegraphenexpeditorin Maria Skala für Windisch-Feistritz; zu Postunterbeamten der Postamtexpedient Josef Czerny in Marburg. Nach Maßgabe der Personalstände rückten vor: die Postamtexpedienten Johann Rodic in Gili und Franz Hausmann in Marburg (Bahnhof).

**Vom Handelsgerichte.** Gelöscht wurde im Marburger Register für Einzelfirmen: Sig der Firma: Bölschach. Firmamortlaut: Anton Krautsdorfer. Betriebsgegenstand: Gemischtwaren- und Landesproduktengeschäft. Zweigniederlassung der in Windisch-Feistritz mit der Firma gleichen Namens bestehenden Hauptniederlassung. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 21. April 1906.

**Die Firmung** wird in diesem Jahre abgehalten im Dekanate Marburg links Draufser: Am 24. Mai zu St. Peter bei Marburg; am 27. Mai zu St. Barbara bei Wurmsberg; am 3. Juni in der Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg; am 4. in B. Aniz; am 5. in St. Margarethen an der Böhsitz; am 10. in Gams. Im Dekanate Sankt Marein: Am 17. Juni zu St. Marein; am 18. in Süßenberg; am 19. in Bibitz; am 20. zu Sankt Stefan bei Süßenheim; am 21. in Schleinitz bei

Gili; am 22. in Ponigl, am 23. in Trennenberg; am 24. zu St. Georgen an der Südbahn. Im Dekanate Gili: Am 1. Juli in der Stadtpfarrkirche zu St. Daniel in Gili; am 2. in der Filialkirche Maria-Himmelfahrt in Gili; am 3. zu Sankt Maria in Petrovitsch; am 4. in Greis; am 5. in Heilenstein. Im Dekanate Fraßlau: Am 7. Juli in Franz; am 8. in Fraßlau; am 9. zu St. Georgen unter Lator; am 10. zu St. Paul bei Pragwald; am 11. zu St. Martin an der Pak.

**Die Vergnügungsfahrt des „Röcher“.** Am 2. d. M. hat bei herrlichem Wetter die 2. Vergnügungsfahrt des Oester. Lloyd mit dem Dampfer „Röcher“, die diesmal über Sizilien nach Algier und Tunis geht, in Triest den Anfang genommen. Wie bei der 1. Vergnügungsfahrt ist auch diesmal der Dampfer bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Um den Anforderungen Genüge zu leisten, mußte sogar eine 3. Klasse für die Passagiere eingerichtet werden. Das Hauptkontingent der Teilnehmer stellte Wien, doch sind auch zahlreiche Grazer, Prager und Ofen-Pester, darunter viele Damen, an Bord. Auch einige Giliier, unter ihnen Herr Bürgermeister Kalusch, nehmen an der Fahrt teil. Der Abfahrt des „Röcher“ wohnte ein tausendköpfiges Publikum bei, welches dem Dampfer einen sympathischen Abschied bereitet. Das nächste Reiseziel ist Corfu. Die Ankunft daselbst erfolgte am 4. d. M. früh.

**Drei Mädchen vom Sitzzug getötet.** Auf der Strecke Bölschach—Ponigl beim Wächterhaus vor Lasche sind am 4. d. M. bei der Wegüberführung 3 Mädchen vom Nachmittagszug überfahren worden, wobei alle 3 in Stücke gerissen wurden. Der Zug hielt 30 Minuten auf offener Strecke.

**Eine dunkle Geschichte.** Am 2. Mai kam in der Bahnstation Steinbrück mit dem Zuge aus Triest ein Reisender an und bestellte durch einen Bahnbediensteten ein Mittagessen in das Koupee 2. Kl. Nachdem er das Mittagmahl eingenommen hatte, fragte er den Bahnbediensteten, ob er eine 1000 K-Rote wechseln könne. Als dieser dies verneinte, verlangte er auch vom Bahnbediensteten, er möge, da er sein Reiseziel, wohin sein Rundreise-Billet lautet, geändert habe, die Aufzahlung von Steinbrück bis Marburg besorgen, was dieser auch tat und für diesen Reisenden einen Gelbbetrag von 7 K 80 h ausgab. Dem Kondukteur stiegen doch Bedenken auf und er verlangte energisch sein Geld zurück. Nun stellte es sich heraus, daß dieser Reisende weder Geld oder Wertgegenstände besaß. Ueber ein am Hauptbahnhofe eingelangtes Telegramm wurde dieser Reisende angehalten. Er gab nun an, daß er Julius Wagner heiße und der Sohn einer Restaurateurin in Oedenburg sei. Er habe von seiner Mutter für eine Rundreise 1000 K erhalten. In seinem Besitze wurde tatsächlich ein auf seinen Namen lautendes Rundreise-Billet für die Stationen Graz—Triest, Benedig—Triest, Nabresina, Laibach, Villach, Franzensfeste, Rustein, München, Salzburg, Linz, Wien, Graz vorgefunden. Auffallend ist es, daß er, nachdem er nur die Stationen von Graz bis Benedig und zurück bis Steinbrück passierte, bereits gänzlich mittellos war. Julius Wagner ist angeblich 1872 in Oedenburg geboren und dahin zuständig und von Beruf Buchhalter. Da seine Angaben bezüglich der von seiner Mutter erhaltenen Reisemittel und über den Erwerb des 138 Kronen kostenden Rundreise-Billetts verdächtig erschienen, wurde Wagner verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

**Eine entschlossene Tat.** Das mutige Eingreifen des Schlossermeisters Herin Gradt verhinderte am Freitag auf dem Rathausplatz ein größeres Unglück. Das Pferd des Grundbesizers Jakob Skaber aus Greis war durch das Herabfallen eines Wagentritts, von dem es in die Fessel getroffen wurde, erschreckt worden und raste nun mit dem Gefährt dahin. Dem scheuen Pferde fiel Herr Gradt in die Fessel und mit Anspannung aller Kräfte und nachdem ihm auch noch andere zu Hilfe geeilt waren, gelang es ihm auch, das Pferd zum Stehen zu bringen. Hierbei kam er durch einen Hufschlag auch zu einer schmerzhaften Quetschung des einen Fußes.

**Hundekontumaz.** In Bobor, Gemeinde St. Georgen a. d. Südb. Umgebung, ist ein Hund an Wut erkrankt, entlaufen und sodann vertilgt worden. Es wurde daher im Sinne des allgemeinen Tierseuchengesetzes im ganzen Bereiche der Gemeinden St. Georgen a. d. Südb. Markt und St. Georgen a. d. Südb. Umgebung die Hundekontumaz bis auf weiteres unter den üblichen Modalitäten angeordnet.

**Blüten des Pervakentums.** Die gesamte slovenische Presse macht sich über das fehlerhafte Deutsch eines Zeugnisses lustig, das ein Gastwirt, dem es wahrscheinlich in seiner Jugend nicht lange behagen wollte, die Schulbank zu drücken, seinem Schankburschen ausstellte und versteht die beßigliche Notiz mit der Aufschrift: „Blüten der Deutschstümmelei“. Sie bezweckt damit, erstens jene deutschen Unterleutner, die mit der Rechtschreibung auf dem Kriegsfusse stehen, zu slovenen, die des Deutschen nicht vollkommen mächtig wären, zu stempeln. Es steht Methode darin; man verfolgt damit zugleich den Nebenweck, allen jenen, die nicht über ein völlig einwandfreies Deutsch gebieten können, eine heilige Scheu vor dem Gebrauche der deutschen Sprache beizubringen. Die Scheu, der Lächerlichkeit zu verfallen, soll den Gemeindevorsteher oder Sekretär auf dem platten Lande abhalten, etwas deutsch Geschriebenes von sich zu geben. Wie aber das „Neuslovenisch“ dieser Leute ausfallen dürfte, davon gab der Brief eines Bischofsdorfer Pervaken den besten Beweis, der sich mit seinem Neuslovenisch brüsten wollte und von einer „častnik“ sprach. Er meinte častnik: „Die Zeitung“, verwechselte es aber mit „častnik“: Der Offizier. Auch von der Domovina ist ein solches Stückel bekannt. Sie hat einmal das tadellose Neuslovenisch eines Gerichtsbeschlusses mit großer Entrüstung als vollkommen unverständlich bezeichnet und mußte es sich dann gefallen lassen, daß man ihr dieses Slovenisch als vollkommen einwandfreies Neuslovenisch nachwies.

**Si taciusses, philosophus mansisses!** Das „Schmierblatt“ der Gilier Pervaken muß wegen seines vermehrten Erscheinens schon zu geradezu lächerlichen Berichten seine Zuflucht nehmen und schwierige Probleme aus dem Gebiete der Logik lösen, um es vollständig füllen zu können. Dieses „Leibblatt“ des Pervakenhäusleins bringt in seiner letzten Nummer vom 4. Mai d. J. einen Artikel, aus welchem man in der Tat die Grundregeln der Lehre von den Schlüssen erlernen kann. Aus dem Umstände, daß aus einer in Pamburg ausgegebenen Postkarte Gili als in „Steiermark“ oder „Krain“ gelegen bezeichnet wird, schließt der geistreiche Verfasser des „Domovina“-Artikels, daß alle „Brüder im deutschen Reiche“ von Gili, „der schwerumwogenen Feste“, keine Ahnung haben. Die Unwissenheit eines Einzelnen, von dem man noch obenrein nicht weiß, welchem Stande er angehört und welche Bildung er besitzt, gestattet also nach pervakischen Denkgesetzen einen Schluß auf die Unwissenheit der gesamten Bevölkerung Deutschlands. O sancta simplicitas! Doch noch nicht genug! Dieser pervakische Heros im Reiche der Gedanken folgert also weiter: „Weil der Absender der betreffenden Postkarte Gili in Steiermark oder Krain vermutet, so muß er und mit ihm die Gesamtbevölkerung Deutschlands wissen, daß Gili im „Lande der Pervaken“ liegt. Ein wirklich genialer Schluß, ganz abgesehen davon, daß es eine pervakische Annahme sondergleichen ist, Steiermark als ein slavisches Land in Anspruch zu nehmen. Pix.

**Verschlagenheit unserer — also pervakischen — Postbeamten.** Die „Domovina“ bietet uns unter diesem Titel in der gleichen Nummer wieder eine interessante Notiz. Am 26. April d. J. ging von Gili eine amtliche Zuschrift mit slovenischer Adresse nach „Sagor a. d. Save — Krain.“ Der pervakische Postbeamte schrieb der Deutlichkeit wegen in deutscher Sprache „Kroatien“ auf die Briefhülle. Der Brief wanderte, wohl-gemerkt — mit slovenischer Adresse! — 7 Tage lang in Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien herum und kam schließlich wieder nach Gili zurück mit der Bemerkung in kroatischer Sprache: „Retour nach Gili — Kärnten!“ Da muß man der „Domovina“ wohl einmal Recht geben, wenn sie meint, daß man solche verschlagene und unwissende pervakische Postbeamten sofort entlassen soll. Das ist denn doch empörend und geht über alle Grenzen, daß nicht einmal die „bratjo“ die neuslovenische Sprache verstehen oder nicht verstehen wollen. Da steht es mit dem deutschen Postbeamten denn doch anders; der weiß doch, wo Gili liegt, trotz der Adresse: „Gili — Krain oder Steiermark.“ Pix.

**Fremdenverkehr-Ausschuss in Gili.** Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtigen sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druck-



**Im Kampf ums Dasein** der Kinder zählen die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten zu den schlimmsten Feinden. Den besten Schutz gegen dieselben bietet eine rationelle Ernährung, welche bei möglicher Schonung des Magen-Darmkanales dem Organismus die zu seinem Aufbau notwendigen Nährstoffe zuführt, und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähig macht. Außerst rationell ist die Darreichung von Rufeles Kindermehl mit Milch, welches die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis besitzt; es macht die Kuhmilch, die von der Natur nicht für den kleinen Menschen bestimmt ist, im Magen feinstöckiger gerinnbar und paßt sie so dem kindlichen Verdauungsapparate an. Durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen fördert Rufeles-Mehl die Entwicklung des Knochen- und Muskelsystems auf das günstigste.

10537

forten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsbewertung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemietete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftstellen sind: Fritz Ratsch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtkasse.

**Empfangsanzeige bei rekommandierten Briefen im inländischen (österreichischen) Postverkehr.** Mit 1. Mai trat folgende postalische Neuerung in Wirksamkeit. Der Absender eines rekommandierten Briefes kann bei der Aufgabe verlangen, daß er von dem Bestimmungsamt von dem Einlagen des Briefes verständigt wird. Für eine solche amtliche Verständigung, Empfangsanzeige ist eine Gebühr von 25 Heller zu zahlen, welche nebst der Porto- und Rekommandationsgebühr durch Aufkleben der entsprechenden Frankomarkte auf dem Briefe selbst zu entrichten ist. Der Absender von rekommandierten Briefen, für die eine Empfangsanzeige gelöst wird, hat auf der Vorderseite die auffällige Bezeichnung „R. E.“ anzubringen und auf der Rückseite seinen Namen sowie die Wohnung anzugeben.

**Deutscher Schulverein.** In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 25. v. M. wurde den Gemeinden Lilienfeld und Lundenburg, dem Dilettanten-Verein in Grünwald a. N., dem Männer-Gesang-Verein in Widisch, dem Verein Deutsche Burschenschaft in Kulan, der Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Oberalfstadt und Herrn Franz Beckel in Steinitz für gewidmete Spenden und Sammlungen der gezeigte Dank ausgesprochen. Der Anfall eines Legates nach Frau Pauline Drechsler in Labnitz wurde zur Kenntnis genommen. Der gewerbl. Fortbildungsschule in M.-Weißkirchen wurde ein Erhaltungsbeitrag, der Schule in Sabert ein Beitrag zur Anschaffung neuer Bänke bewilligt. Dann gelangten Angelegenheiten der Hauptversammlung 1906 in Reichenberg zur Beratung und Erledigung. Weiters wurde die Ausgestaltung des „getreuen Eckart“ als Vereinsorgan in Aussicht genommen und ferner beschlossen, an alle Ortsgruppen Festpro-

gramme zur Gebrauchnahme bei Ortsgruppen-Vereinsversammlungen kostenlos auszusenden. Schließlich wurde die Mitteilung gemacht, daß in Sittendorf im Bezirke Krems, (Niederösterreich) eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereins gegründet wurde.

**Südmärkische Volksbank in Graz.** Stand am 30. April 1906: Anteilsvermögen von 3744 Mitgliedern 378.800 K., Spareinlagen von 2456 Parteien zu 4 v. H. 3.872.503 K., Kontokorrent: Kreditoren 197.016 K., Debitoren 529.777 K., Darlehen 1.562.111 K., Wechsel und Devisen 1.242.525 K., eigene Einlagen 567.222 K., Wertpapiere 350.247 K., Bankgebäude 262.500 K., Reservefonds 42.321 K., Geldverkehr im April 1.745.968 K.

**Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose.** Die Volkshelpline für Tuberkulose in Görz bei Gratwein wird im Laufe des Monats Mai eröffnet werden. Die Voruntersuchungen für jene Kranken, welche die Aufnahme in die Heilstätte anstreben, finden vom 1. Mai l. J. anfangen zweimal wöchentlich, und zwar Dienstag und Freitag von 1/2 3—1/2 4 Uhr nachmittags im allgemeinen Krankenhaus auf der medizinischen Klinik in Graz statt.

**Ausstellung von Bedarfsartikeln für Gastwirte.** Anlässlich des im September 1906 in Leibnitz stattfindenden steiermärkischen Gastwirtstages veranstaltet der Festausschuß eine Ausstellung, welche den Zweck hat, einerseits die Gastwirte mit den Weinbauern, Champagner- und Likörfabrikanten in direkte Berührung zu bringen, andererseits ihnen die verschiedenen Bedarfsartikel für Küche und Keller sowie praktische Neuerungen für den Gasthausbetrieb vorzuführen. Die Ausstellung dauert vom 16. bis 23. September und beträgt die Platzmiete für Logen von 12 Quadratmeter Raum K 60, wovon die Hälfte gelegentlich der bis 15. Mai l. J. zu überreichenden Anmeldung, die zweite Hälfte bei sonstigem Verluste der Anzahlung nach Erhalt des Zulassungsscheines zu erlegen ist. Auf Wunsch werden auch kleinere Abteilungen gegen eine verhältnismäßig etwas höhere Platzmiete zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte erteilt der Festausschuß des steiermärkischen Gastwirtstages in Leibnitz und das Sekretariat des steiermärkischen Gewerbevereines in Graz.

**Verein Südmärk Graz.** Ausweis über erhaltenen Spenden und gegebenen Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 19. bis 30. April 1906. Spenden haben gesandt: M.-D.-G. Pettau (der Vorschussverein Pettau 50 K.; Reinertrag des Vortrages des Hochalpinisten Dr. Blodig am 6. April 1906 120 K 20 h; Dr. Sigi v. Fichtenau 25 K 80 h und die Stadtgemeinde Pettau zur Anschaffung von Bücherkästen 60 K); M.-D.-G. Gills (Mitwoch-Gesellschaft bei Dirnberger 2 K; St. m. m. 1 K und Wette Dr. Lichtenegger-Hoppe 2 K); Gemeinde Steyr 40 K; Die blutigen Ritter zu Straß bei Spielfeld 4 K 38 h und 5 K 62 h; M.-D.-G. Innsbruck „Ungeannt“ 3 K; Stadtgemeinde Innsbruck für 1905 und für 1906 je 100 K. — Aus den Sammelbüchern: D.-G. Aggersdorf 3 K 25 h; D.-G. Dornbirn 7 K 40 h; M.-D.-G. Gills (Erlös in Reihhaus 5 K 9 h; M.-D.-G. Innsbruck (beim Bierwast) 4 K. — Gründer: Max Doetsch zu St. Michael i. E. 50 K; Stammtischgesellschaft beim Walz in Jedning 50 K; Stadtbrauhaus Klagenfurt 50 K; Stammtischgesellschaft beim Kammerer in Jedning 50 K. — Spenden erhielten: Die Schule in Gerola (Lehrmittel) 300 K; der Kindergarten in Mahrenberg 360 K; ein Beamter in Kärnten 50 K; die Schule zu Abbrand in Niederösterreich 80 K; die Haushaltungs- und Fortbildungsschule in Marburg a. d. D. 500 K; ein Wessler in Niederösterreich 100 K; weiters wurden an Studienunterstützungen 40 K verliehen. — Darlehen wurden gegeben einem Gewerbetreibenden in Untersteiermark 4000 K; einer untersteirischen Gemeinde 1000 K und einem Gewerbetreibenden in Untersteiermark 700 K.

**Sofenegg. Bienenzüchter-Verein.** Am 29. April fand um 2 Uhr nachmittags im

Schulhause der deutschen Schule eine Wanderversammlung des steierm. Bienenzüchtervereins statt, bei welcher die Wanderlehrer Herr Oberlehrer Weigler aus Weitenstein und Herr Samez aus Neufkirchen Vorträge hielten und in interessanter Weise mit der Bestäubungsbeute demonstrierten. Nach der Versammlung wurde zur Gründung einer Filiale geschritten. Es wurden gewählt: Als Obmann Herr Oberlehrer Fritz Lang, Obmannstellvertreter Herr Stefan Cölz, Kassier Herr Roman Henn und als Schriftführer Herr Lehrer Rohorich. Die Filiale zählt 9 Mitglieder, die reges Interesse zur Sache bekunden.

**Opfotuf. (Ertrunken.)** Der frühere Gemeindegast und jetzige Gemeindegast Blas. Kotol fiel ins Wasser und ertrank.

**Baum. (Verschiedenes.)** Bei den letzten Wahlen der Amtsführer der Gemeindevertretung wurde abermals der verdienstvolle und langjährige Bürgermeister Herr August Faleschini wiedergewählt. Zu dessen Stellvertreter wurde Herr Hans Schniderschitz und zu Gemeinderäten die Herren Franz Mattheis, Johann Zechner und Johann Ormig gewählt. — Der Ranner Turnverein erfreut sich eines stetigen Wachstums. Die Turnstunden werden sehr eifrig besucht und auch numerisch erstarkt der Verein immer mehr. Der letzte Turnabend am Dienstag wies einen sehr guten Besuch auf. Der Turnstunde folgte eine Kneipe, bei welcher eine recht fröhliche Stimmung herrschte. Bei frohem Liederfluge und dem Austausch manch ernsten und launigen Wortes verflogen die Stunden nur zu rasch. Es ist eine recht erfreuliche Tatsache, die wir hier

(Fortsetzung siehe Beilage.)

**Braut-Seide** von 85 Krem. bis 8. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franks und schon vorzeitig ins Haus geliefert. Reiche Auswahl. Umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

BESTE  
ZAHN-CRÈME  
**KALODONT**  
erhält  
rein, weiß,

**Das beste Trinkwasser**

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
LAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.



Gesetzlich geschützt!  
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

**Allein echt ist Thierry's Balsam**

nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.

Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre

aller Art. Preis: 2 Tiegels K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeweisung

Apotheker A. Thierry in Pragrad bei Rohitsch-Sauerbrunn. Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

**>Kathreiner —  
nur Kathreiner!<**

Kathreiners Kneipp-Malzlafee ist der einzige Malzlafee, welcher Aroma und Geschmack des Bohnenlafees besitzt.

Das hat die Wissenschaft festgestellt!

Jede tüchtige Hausfrau verlangt daher beim Einkaufe nur den echten >Kathreiner< und weist jede Nachahmung zurück.

Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Kathreiners Kneipp-Malzlafee aussieht!

Als untrügliche Kennzeichen des echten Kathreiners Kneipp-Malzlafee merke man sich vor allem:

1. Das verschlossene Originalpaket
2. Das Bild des Pfarrers Kneipp
3. Die Unterschrift Seb. Kneipp
4. Die Aufschrift >Kathreiners Kneipp-Malzlafee<.



Die **Schwarz-Bucherei** ist im Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletrische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

30.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 17. Mai d. J. stattfindet und empfehlen angelegentlich, dieses patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von nur 1 K zu unterstützen.

### Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so reiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gills erhältlich.

## Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

### Beobachtungen

an der meteorologischen Station Gills Nr. 51.

Monat April 1906.

Datum	Luftdruck, Tagesmittel	Temperatur nach Celsius							Relative Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Niederschlag mm	Bemerkungen
		7 Uhr	11 Uhr	1 Uhr	5 Uhr	Tagessmittel	Maximum	Minimum				
1	745.0	-2.0	11.6	4.8	4.8	15	-5	42.0	3	—	—	—
2	752.0	2.2	11.0	4.4	5.8	15	2	42.0	8	—	—	—
3	755.0	1.4	6.4	0.0	2.9	13	0.0	43.0	7	—	—	Reif
4	758.0	-2.6	11.0	1.4	3.2	17	-4	42.0	1.6	—	—	—
5	754.0	-3.4	13.0	5.8	5.1	20	-5.3	41.0	0.6	—	—	—
6	752.0	1.8	16.2	5.4	7.4	23	0.0	41.0	1.3	—	—	Früh Nebel
7	752.0	0.8	17.8	8.2	8.9	24	-1	42.0	1	—	—	Reif
8	751.0	3.6	18.8	9.4	10.6	24	-2	43.0	8	—	—	Früh Nebel
9	751.0	8.4	20.0	11.0	13.1	24	8	44.0	4	—	—	Stürmisch W, Regen
10	753.0	5.0	10.8	7.4	10.7	25	2	42.0	1	—	—	—
11	751.0	5.2	21.4	6.4	11.0	28	0.0	41.0	0.6	—	—	—
12	752.0	5.6	23.0	10.6	13.0	31.5	7	42.0	0	—	—	Früh Nebel
13	749.0	7.0	23.2	12.8	14.3	31	11	43.0	1.3	—	—	—
14	747.0	10.2	22.6	10.2	14.3	25.5	6	45.0	3.6	—	—	—
15	750.0	9.2	15.2	10.2	11.5	19	4	48.0	4.6	—	—	Gewitter
16	750.0	8.8	19.8	9.6	12.6	24	6	49.0	6.3	—	—	—
17	744.0	5.0	20.6	14.2	13.2	23	4	44.0	5	—	—	—
18	738.0	14.0	18.8	11.6	14.8	22	12	46.0	7	—	—	—
19	732.0	7.6	11.0	11.2	9.9	12	6	51.0	8.3	—	—	Regen
20	742.0	12.0	18.6	10.4	13.6	23	9	51.0	2.6	—	—	—
21	743.0	7.6	14.6	8.4	10.2	19	3	52.0	5.3	—	—	Früh und abends Nebel
22	742.0	6.4	20.4	11.6	12.8	23	3	53.0	6	—	—	Fr. Nebel, Gew. m. Reg. u. Hag.
23	740.0	10.4	15.6	11.6	12.5	24	9	54.0	8.6	—	—	Regen
24	740.1	6.4	8.0	7.0	7.1	12	7	53.0	10	—	—	—
25	737.5	6.6	7.2	5.4	6.4	10	5	52.0	10	—	—	—
26	734.0	4.2	12.6	6.0	7.6	14	5	50.0	3	—	—	Höhenrauch, stürmisch W
27	732.1	2.8	11.8	7.8	7.4	15	1	50.0	4	—	—	—
28	733.5	6.6	9.4	7.0	7.6	18	5	52.0	6	—	—	Früh Nebel
29	734.0	4.4	16.8	10.8	10.6	18	3	52.0	4	—	—	Stürmisch W
30	766.0	8.8	16.6	8.6	11.3	18	6	52.0	7	—	—	Höhenrauch, Reg., stürm. SW

Karl Duffek, i. t. Professor.

### Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 23. April bis 29. April 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hertel	Lämmer	Bistlein	Stier	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bistlein
Baumann	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butschel Jakob	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	2	—	—	7	2	—	—	—	—	1	—	—	85	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlöschel Martin	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitöschel Jakob	—	4	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebuschel Josef	—	8	—	—	7	1	—	—	1	—	3	—	177	—	—	—	14 1/2	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	3	—	—	2	4	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	4	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	46 1/2	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwirt	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.  
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcelona.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.  
**En gros G. Hell & Komp.**  
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

**Schmerzmittel**  
**Liniment. Capsic. comp.**  
**Anker-Pain-Expeller**  
ist ein vorzügliches schmerzstillendes und ableitendes Mittel bei Gelenksentzündungen, allgemeinen Schmerzen, zum Beispiel von 80 h, 2.1.40 u. 2.2. vorzüglich in allen Apotheken. Jedes Glas dieses überall beliebten Heilmittels enthält ein Originalrezeptur in deutscher und englischer Sprache, das die Anwendung des Mittels genau anzeigt.  
Dr. Richard Heilmann  
„Goldener Anker“ in Wien  
Erlaubnisprotokoll Nr. 5 von 1898

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.  
**Berger's medic. Theer-Seife,**  
durch hervorragende Reize empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen  
**Hautausschläge aller Art,**  
insbesondere gegen chronische und schuppenförmige und parasitäre Krankheiten sowie gegen Kopfschmerzen, Froschbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Halsgeschwüre. Berger's Theer-Seife enthält 40 Prozent Goldseife und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.  
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame  
**Berger's Theerschweifelseife.**  
Als mildere Theer-Seife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschmerzen der Kinder sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.  
**Berger's Glycerin-Theer-Seife**  
die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.  
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit andern Glycerin-Beizeugen angewendet:  
**Berger's Borax-Seife**  
und zwar gegen Wimpern, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.  
Preis der Seife jeder Sorte 70 h. samt Verpackung. Begeben Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theer- und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende  
Firmazeichnung  
G. Hell & Komp.  
auf jeder Etiquette.  
Schützt mit Ehrenwort.  
Wien 1868 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1889.  
Alle feinsten medic. und hygien. Seifen der Welt kommen in den allen Seiten beliebigen Vertriebswegen an.  
Es haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.  
En gros: G. Hell & Komp., Wien, I., Biberstrasse 8.



feststellen, daß in Mann, der südlichsten deutschen Stadt des Landes die turnerische Sache einen so regen Aufschwung nimmt und es wäre nur zu wünschen, daß diese für die Erhaltung der völkischen, so hochwichtige Sache sich der werktätigsten Unterstützung aller Kreise auch weiterhin erfreuen möge.

**Mann.** (Gescheiterte Flöße.) Am 2. d. sind wieder zwei Flöße, diesmal des Besitzers Milanc aus Braßberg, bei der Rotbrücke bei Mann gescheitert. Die Bemannung wurde gerettet. Der Besitzer erleidet namhaften Schaden. Der Savefluß ist angeschwollen und da der Strom an der Baustelle beengt ist, erfordert die Flößerei große Vorsicht beim Passieren des Durchlasses. Die Bemannung soll ein wenig angeheitert gewesen sein und sah wahrscheinlich nicht die Piloten.

**Mann.** (Brückenbau.) Der Bau der großen Brücke über die Save und Gurk macht bedeutende Fortschritte. Der Bau ist nun bereits soweit gediehen, daß man einen Eindruck von den gewaltigen Abmessungen dieser Brücke, welche die größte in den Alpenländern ist, gewinnen kann. Die gemauerten Joche in der Save sind bereits fertiggestellt und ein gewaltiger Brückenbogen überspannt schon zwei derselben. Wir werden auf dieses große Werk in Kürze ausführlich zu sprechen kommen.

**St. Marcin bei Gersbach.** (Unsere Post.) Obwohl auch die Landpostämter dazu verhalten werden können einsprachige Postwertzeichen für deutsche Bewohner des Ortes zu führen, so unterläßt es doch der hiesige Postmeister deutsche Wertzeichen zu bestellen, um durch dieses Unterlassen die Parteien zu zwingen, doppelsprachige Korrespondenzkarten, Begleitadressen, Postanweisungen und Kartendrucke zu kaufen. Es ist nun schon wiederholt vorgekommen, daß man auf die verlangten einsprachigen Wertzeichen tagelang warten mußte, bis dieselben notgedrungen aus Gefälligkeit von anderen Postämtern einlangten. Wenn auch in St. Marcin wenige Deutsche sind, so wäre es wirklich schon hoch an der Zeit, unsere Rechte beim hiesigen Postamt geltend zu machen. Verbinden wir uns, weisen wir jedes doppelsprachige Wertzeichen zurück!

**Böslau.** Die Lokomotive im Festschmuck — Vom Filippi Markt. Bei der Einfahrt des heutigen Zuges um 9 Uhr 33 Min. Vormittag von Unterdrauburg, bot sich uns ein herzerfreuender Anblick. Die Maschine des Zuges war mit schwarz-rot-goldenen Fahnen festlich geschmückt und mit Blumen reich bekränzt; ein Werk des Maschinführers Herrn Starzacher, der aus diesem Anlaß auf allen Bahnstationen gegenständlich herzlich Begrüßung war. Der heutige Filippi-Markt war wieder gut besucht, wozu auch das schöne Wetter beigetragen haben mag. Die Marktbefucher strömten von allen Seiten in Schwärmen herbei und die Züge waren mit Antommenden vollgepfropft. Die Wirtschaften waren so überfüllt, daß man nur über vieles Bitten etwas verabreicht bekam.

**Penigl.** (Hagel.) Am Nachmittag des 2. Mai ging über unsere Gegend ein heftiges Gewitter nieder, das von Hagelschlag begleitet war. Wohin das Auge blickte, breitete sich eine weiße Dede aus, dem Schnee vergleichbar. Die Anpflanzungen haben großen Schaden genommen.

**Bischofsdorf.** (Im Streite.) Am 29. v. Mts. geriet der Bauer Korosch mit seinem Sohne in Streit; er ergrimmte schließlich derart, daß er eine Axt ergriff und sie nach dem Sohne schleuderte, der von ihr am Fuße getroffen und schwer verwundet wurde.

**Schönstein.** (Von der utraquistischen Schule.) Man schreibt uns von dort: Hier ereignen sich ganz nette Dinge. Die hiesige utraquistische Schule hat ein Okergeßent erhalten, das wir wohl nicht erwartet hatten. Es wurde ihr ein Oberlehrer in der Person des Herrn Trobej beschieden, der ein ausgesprochener Slowene ist und von dem man weiß, daß er eher alles andere als deutschfreundlich ist. Gleich beim Antritte seines Amtes erklärte er den Deutschen den Krieg, indem er seine ihm unterstellten Lehrer darauf aufmerksam machte, daß sie sich unbedingt und in jeder Richtung seinen Anordnungen zu fügen haben. Wer nicht nach seiner Pfeife tanzen werde, der habe mit ihm zu rechnen. Was dies zu bedeuten hat, wird wohl sofort klar, wenn man die Tatsache erwägt, daß hinter Trobej der Obmann des Ortschulrates, der bekannte Dr. Fran Maier, steht. Seine rechte Hand ist der Lehrer Koropce, dessen Heldentaten

auf dem Gebiete des völkischen Kampfes, die wiederholt gerichtliche Nachspiele hatten, noch in bester Erinnerung sind. Koropce wurde im Vorjahre trotzdem in den Bezirksschulrat gewählt und es ist ein charakteristisches Merkmal für die perwalsche Wirtschaft, daß ein Hezer wie Koropce tabellosen Lehrkräften, die als Jugendbildner in jeder Beziehung makellos dastehen, vorgezogen wird. Es ist klar, daß unsere utraquistische Schule, wenn die zuständige Behörde nicht eingreift, unter der Leitung junger Brauselköpfe schwer leiden wird und wirklich gute Lehrkräfte sich unter diesen Umständen nicht werden halten können. Die Früchte dieser Zustände haben sich bereits gezeigt, und es ist Tatsache, daß slowenische Lehrer bereits den Kindern verboten haben, bei deutschen Geschäftslenten zu kaufen. Ist es die Aufgabe der Jugendzieher, in das jugendliche und empfängliche Herz des Kindes das Gift des Hasses zu träufeln? fragen wir die Schuloberbehörden. Gibt es denn kein Mittel, solchen Lehrer in die eigentlichen Schranken seines Wirkungskreises zu weisen? Wir werden auf der Gut sein und wenn die Oberbehörde kein Mittel findet, so werden wir ein solches finden. Herrn K. aber raten wir vorderhand, das Lehrfach aufzugeben und sich ganz den Brettern, die die Welt bedeuten, zu widmen; hat er doch schon in der „Citelnica“ auf diesem Gebiete Großes geleistet.

## Mischnites.

**Aberglaube und Germanenkraft.** Die Nordamerikaner hoffen, daß sie das durch ein verdoppeltes Niesenunglück fast ganz in Schutt und Asche gelegte San Franzisko in fünf Jahren und zwar größer wieder erbaut haben werden. Das sind Menschen, die auch jetzt wieder, ungeschreckt durch das Niesenmaß des Unglücks, aufrecht stehen bleiben und nicht die Zunge, sondern den Arm regen. Wie wunderbar tritt da der Gegensatz hervor zwischen diesem trostigen und hartnäckigen Germanentum, das nicht vom Himmel, sondern nur von der eigenen Kraft Hilfe erwartet, und jenen im dumpfen Aberglauben erwachsenen, auf die Wunderkraft von Heiligenbildern bauenden Romanen, die mit Klagegejängen und Litaneien die verheerende Gewalt des feuerpeinenden Berges hemmen und bezwingen zu können vermeinen! Dort drüben in San Franzisko sahen wir Tausende unermüdlich bestrebt, den Flammen, die durch die Straßen tobten, Halt zu gebieten; drüben im Lande des weilen König Bomba fesselte der Fanatismus die Arme, und ein ganz nervenschwaches Volk verfiel in die Zuckungen der Hysterie. Drüben in San Franzisko haben unter den Trümmern zusammenbrechender Häuser, ungeschreckt durch den Anblick versinkender Stadtviertel, die Bürger sich zu entschlossenem Kampfe gegen das Gesindel vereinigt, das raubtierartig, wenn es die Beute wittert, aus seinen Schlupfwinkeln hervorschießt und das jene, die das Schicksal beraubte, noch vom Letzten entblößt. In Süditalien lauscht man, wenn der Aschregen stürzt und die Lavaglutten heranrollen, wenn das Raubgesindel hervorkriecht und der Verbrecher die Stätte des Unglücks zum Erntepfand erwählt, auf die Stimme der heiligen Anna, und man eilt hin, um zu sehen, ob das Blut des heiligen Januarius flüssig wurde. Das Germanentum lebt, es führt die Herrschaft im geistigen Leben der Völker, es geht voran in der Entwicklung des Wirtschaftslebens, es dringt als Pionier der Kultur in den dunklen Erdteil und überall hin, wo es gilt, die Dämmerung mit dem hellen Lichte des Lebens zu durchdringen; das Romanentum aber weicht zurück, es hat seine geschichtliche Aufgabe längst erfüllt und schaut nicht mehr in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit.

**Die Ehereform und das gewerbliche Leben.** In der Wiener Kxlographen-Genossenschaft wurde die Frage über die Ehereform in Bezug auf das gewerbliche Leben besprochen. Ein Genossenschaftsmitglied führte aus, daß mancher Gewerbetreibende durch eine unglückliche Ehe zum wirtschaftlichen Abgrund geführt werde, da es ihm verwehrt sei, zur Stütze seiner Wirtschaft eine neuerliche Ehe einzugehen. Die Verweigerung der Eheschließung an katholisch Geschiedene führe dahin, daß weite Bevölkerungskreise gegenüber der katholischen Kirche feindlich gestimmt werden. Die katholische Kirche hätte großen Nutzen, wenn sie die Wiederverheiratung katholisch Geschiedener im Wege der Notzivilhehe ertragen würde; es würde gar mancher

ein frommer Katholik bleiben und nicht der „Soss von Rom“-Bewegung sich anschließen. Auch würde die Moralität der Bevölkerung gehoben, wenn die Geschiedenen, nicht wie es heute der Fall ist, zum Konkubinate gezwungen werden. Ein Mitglied bemerkte, daß die in einer Notzivilhehe geborenen Kinder der katholischen Kirche erhalten werden würden. Die Versammlung sprach sich einhellig dahin aus, daß durch die Verweigerung neuer Eheschließung der katholisch Geschiedenen durch den Staat ein schreiendes Unrecht an der beteiligten Bevölkerung begangen werde und gab in einer Resolution der Erwartung Ausdruck, daß die christlich-soziale Partei, als Volkspartei (?) für die Einführung der Notzivilhehe der katholisch Geschiedenen im Parlamente eintreten werde.

**Der Säbel in der französischen Armee.** Der Kriegsminister hat angeordnet, daß infolge der modernen Gefechtsordnung der Säbel und Degen bei der feldmäßigen Ausrüstung der Infanterieoffiziere abgeschafft werde. Nur die Kavallerieoffiziere sollen auch weiterhin den Säbel behalten. Die Infanterieoffiziere werden den Säbel beziehungsweise Degen fernerhin nur im Frieden zu Paradezwecken tragen.

**Die sittlichen Gefahren des Beichtstuhles.** Einem Aussage des Professors Wach in der „Deutschen Rundschau“ entnehmen wir: Vor mehreren Jahren veröffentlichte der französische ehemalige römisch-katholische Geistliche Chiniqui, dem selbst nach seiner Losage von Rom seine ehemaligen kirchlichen Vorgesetzten das Zeugnis eines tabellosen eifrigen Priesters ausstellen mußten, und der hauptsächlich durch seinen Kampf gegen die Ohrenbeichte, deren nachapostolische Einführung er nachwies, in Amerika an 100.000 ehemals römisch-katholische zum Austritt aus der Romkirche bewog, eine aufsehenerregende Schrift: „Der Priester, die Frau und die Ohrenbeichte“ (Deutsche Uebersetzung, Barmen, 1889), in der er auf die sittlichen Gefahren des Beichtstuhles hinweist und vor denselben namentlich Eltern, die Töchter besitzen, warnt, indem er gesteht, daß von 200 Geistlichen, die bei ihm beichteten, 179 (hundertneundfiebzig) bekannten, mit Beichtkindern Unzucht getrieben zu haben. Desgleichen erklärt der bekannte, freitheilich gesinnte Priester Hyazinthe öffentlich, es hätten sich von 100 Geistlichen, denen er die Beichte abnahm, 99 desselben Verbrechens, wenn auch gradweise verschieden, beschuldigt, und ähnliche Erklärungen liegen von dem von Rom so gesürchteten französischen ehemaligen Priester Bourrier und anderen vor. Selbstverständlich behandelt auch Signori dieses elke Thema. Und die Weise seiner Behandlung ist durchaus nicht geeignet, in jenen geistlichen Personen, für welche er seine Moraltheologie zunächst geschrieben, Abscheu, vor diesen priesterlichen Verbrechen hervorzurufen. Im Gegenteile! So schreibt er, nachdem er fünf Fälle angeführt, in denen dem Priester die Reizung zur Unzucht verboten ist, im sechsten Punkte: „Ebenso ist es auch verboten, daß der Beichtvater, wenn eine Frau kommt und bittet, ihr die Beichte abzunehmen, diese allsgleich zur Unzucht reize. Der Beichtvater soll nicht denunziert werden, wenn er nach der Bitte der Frau ihr die Beichte abzunehmen, sich mit ihr in ein Gespräch einläßt und sie erst im Laufe des Gesprächs zur Unzucht reizt,“ worauf Signori diese seine Kasuistik durch eine Reihe Beispiele belegt und erörtert, wie sie schamloser nicht gedacht werden können. „Meine man aber nicht, das seien Dinge und Auffassungen persönlicher Natur, für die das römisch-katholische System nicht verantwortlich gemacht werden darf, bloße Theorien, denen man in der Praxis nicht folge. Beispiele ließen sich genug anführen: Signori ist ja offizieller Morallehrer in der römischen Kirche.“

**Einige merkwürdige Fälle von Telepathie,** wie sie die Gesellschaft für psychologische Forschung nach sorgfältiger kritischer Prüfung zu Tausenden gesammelt hat, um sie als Beweismaterial für die Tatsächlichkeit der Telepathie zu verwenden, teilt Dr. J. Nistellgo im 8. Heft der Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) mit. — Am 9. September 1848 wurde bei der Belagerung von Mooltan (Indien) der Generalmajor R., damals Regimentsadjutant, sehr schwer und gefährlich verwundet. Da er glaubte, er müsse sterben, bat er einen seiner Offiziere, ihm den Ring vom Finger zu nehmen, und diesen seiner Frau zu senden, die zu dieser Zeit in Ferozepore, volle 150 Meilen entfernt, war. „Als ich“, so erzählt die Frau des Generals



N., „in der Nacht zum 9. September 1848 auf meinem Bette in leichtem Halbschlummer lag, sah ich ganz deutlich, wie mein Gatte schwer verwundet vom Schlachtfeld getragen wurde, und hörte, wie er ganz deutlich die Worte sprach: „Nehmen Sie diesen Ring von meinem Finger und senden Sie in meiner Gattin.“ Den ganzen nächsten Tag konnte ich den Anblick und die Stimme nicht los werden. Nach einiger Zeit erfahre ich, daß General N. in dem Sturm auf Moostan schwer verwundet worden sei. Er überlebte aber seine Verletzungen und lebt heute noch. Einige Zeit nach der Belagerung hörte ich vom Oberst L., dem Offizier, der meinen Gatten vom Schlachtfeld tragen half, daß die Bitte hinsichtlich des Ringes tatsächlich ausgesprochen wurde, und zwar gerade zu der Zeit, als ich sie in Ferropore damals hörte.“ — Folgendes berichtet ein Herr R., Foyer aus Bath: „Ein seltsamer Vorfall ereignete sich im Herbst des Jahres 1879. Mein Bruder war für drei oder vier Tage vom Hause fort, als ich zu meinem Erstaunen eines Nachmittags um 5<sup>1/2</sup> Uhr meinen Namen sehr deutlich rufen hörte. Ich erkannte so klar die Stimme meines Bruders, daß ich das ganze Haus nach ihm absuchte; aber da ich ihn nicht fand und ja auch wußte, daß er einige vierzig Meilen entfernt von mir war, so schrieb ich den Vorfall schließlich einer Phantasietäuschung zu und dachte nicht weiter über die Sache nach. Am sechsten Tage darauf, als mein Bruder wieder nach Hause gekommen war, teilte er mir unter anderen Dingen mit, daß er mit knapper Not einem schweren Unglücksfall entgangen sei. Als er nämlich aus dem Coupe stieg, verlor er den Halt und stürzte der Länge nach auf den Perron; nur dadurch, daß er schnell die Hände vorstreckte, milderte er die Wucht des Falles und kam mit einer schweren Geschütterung davon. „Merkwürdig genug“, sagte er, „als ich mich fallen fühlte, rief ich deinem Namen aus.“ Im ersten Augenblick fand ich darin nichts Auffallendes, aber als ich ihn fragte, zu welcher Tageszeit sich das ereignete, gab er mir die Zeit an, die genau mit dem Augenblick zusammenfiel, wo ich meinen Namen mit seiner Stimme rufen hörte.“

**Verheiratet, ohne es zu wissen.** Daß man eine Frau besitzen kann, ohne davon eine Ahnung zu haben, das hat, wie man dem „Berl. Tagbl.“ aus Mailand schreibt, zu seiner großen Ueberraschung der ehrenwerte Signor Zenone Panarani erfahren. Er verdankt diese Ueberraschung seinem Bruder Roberto Panarani. Dieser war längst verheiratet und Vater von drei Kindern, als er sich in ein hübsches junges Mädchen aus guter Familie, Signorina Poddighe, verliebte. Er gab sich nun einfach für seinen Bruder Zenone aus, dessen Papiere er sich auf irgend eine Weise beschafft hatte, und auf diesem Wege gelang es ihm, Herz und Hand der jungen Dame zu gewinnen. Nun ist er plötzlich

gestorben und hat sie in dem Zustand, Mutter zu werden, zurückgelassen. Natürlich ist die in Bigamie geschlossene Ehe Robertos Panaranis ungültig, tatsächlich aber hat ja diese Ehe überhaupt nie bestanden, vielmehr ist sein Bruder Zenone Panarani nach allen Formen rechtens mit dem ehemaligen Fräulein Poddighe verheiratet, und ein legaler Ausweg aus diesem Dilemma für beide gar nicht so leicht zu finden. Allenfalls müßten sich die beiden Gatten, die es in Wirklichkeit nie waren, nun richtig von einander scheiden lassen. Dann wäre übrigens Signorina Poddighe ihre eigene Schwägerin gewesen, was jedenfalls auch ein nicht alltägliches verwandtschaftliches Kuriosum wäre.

**Eine merkwürdige Geistergeschichte** erzählt eine Londoner Wochenschrift: Eine junge Dame aus guter Familie ließ sich vor einiger Zeit photographieren. Statt des Probefildes erhielt sie nach Ablauf einer Woche aus London einen Brief des Photographen, in dem bedauert wurde, daß die Photographie mißglückt sei. Sie reiste zur Aufnahme einer zweiten Photographie in die Stadt und erhielt diesmal die Mitteilung, daß unerklärlicherweise wiederum eine mangelhafte Photographie entstanden sei und eine dritte Sitzung nötig wäre. Auch diese Sitzung wurde von der Dame bewilligt. Zwei Tage nachher erhielt sie einen Brief, worin sie von dem Photographen gebeten wurde, in Begleitung eines Zeugen noch einmal auf sein Atelier zu kommen. Von ihrer Mutter begleitet, tat sie dies und der Photograph legte das Ergebnis der drei Aufnahmen vor. Die Photographien der jungen Dame waren durchaus gelungen, aber jede Platte zeigte deutlich die Gestalt eines Mannes, der die sitzende Figur der Dame mit einem Dolche bedroht. Die Gesichtszüge dieser rätselhaften Gestalt waren zwar nicht klar, wurden jedoch von den beiden Damen als die des Bräutigams der jungen Dame, eines Offiziers in der indischen Armee, erkannt. Die Verlobung ist infolge dieses Vorkommnisses abgebrochen worden. **Um! Um!**

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

#### Schrifttum.

**Meyers Großes Konversations-Lexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über 18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des

Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.) Marokko! In ihren Folgen noch nicht absehbar, ist die Marokkokonferenz unzweifelhaft eines der wichtigsten politischen Ereignisse unserer Zeit, und so hat denn ihre Vorgeschichte schon im „Großen Meyer“ Platz gefunden, dessen 13. Band (Lyrik bis Mitterwurzer) jetzt vorliegt. Dies Beispiel sowie die überaus instruktiven, von zahlreichen Tafeln, Tabellen u. s. w. begleiteten Artikel über Marine, die zu der alle Parteien so lebhaft bewegenden Flottenvorlage das richtige Verständnis bringen, zeigen, daß auch der neue Band ganz auf der Höhe der Zeit steht. Auch der Artikel „Militär“ ist sehr beachtenswert. Aus dem sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Gebiete nennen wir „Mädchenschuß“, „Markthallen“ (mit zwei Tafeln), „Mäßigkeitsbewegung“, aus Literatur und Kunst „Lyrik“, „Märchen“, „Mendelssohn-Bartholdy“, „Minnesänger“, insbesondere aus dem Gebiete der bildenden Künste „Malerei“, „Medaillen“ (mit sechs wesentlich ergänzten Tafeln), „Menzel“ u. „Meunier“, die zwei großen Toten des vorigen Jahres. Aus der Geschichte und Länderkunde haben „Mandschurei“ und „Martinique“ jetzt besondere Anziehungskraft. Von Städteaufsätzen sind „Mannheim“ und „Reg“ mit Kartenmaterial neu ausgestattet. Endlich führen wir noch eine Reihe von Artikeln an, die dem vom „Großen Meyer“ bekanntlich mit besonderer Liebe gepflegten Gebiete der Naturwissenschaft und Technik angehören, und die mit neuen oder erneuerten Tafeln in Schwarz- und Farbendruck sowie mit Textbeilagen besonders reich ausgestattet sind. Wir greifen da aus der schier übergroßen Fülle heraus: „Magnetometer“ und „Magnetograph“, „Mähmaschinen“, „Maschinenflug“, „Materialprüfung“, „Mauersteine“, „Medizin“, „Metamorphismus der Gesteine“, „Meteorologische Hochstationen“, „Mineralwässer“ (mit einer Beilage, die die Zusammensetzung der wichtigsten Mineralwässer, ihre Analyse und Temperatur angibt). Im ganzen enthält dieser Band nicht weniger als 43 schwarze und 7 farbige Tafeln, 19 Karten und Pläne, 8 Textbeilagen und 195 Abbildungen im Text.

**Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterien-Vergiftung.** Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Für Laien populär bearbeitet von Dr. med. Walser, Spez. d. physik.-diät. Heilmethode. 0-60 Mark. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

**Hautpflege.** Kaiser-Borax bewährt sich vorzüglich bei der Heilung unreiner, geröteter und rauer Haut; er ist das gesündeste Verschönerungsmittel und macht nicht nur schöne weiße Hände, sondern überhaupt weiße Haut. Zur Hautpflege kann weithin Kaiser-Boraxseife wegen ihrer hygienischen und kosmetischen Eigenschaften sowie wegen ihres herrlichen Wohlgeruchs angelegentlich empfohlen werden.

— BESTEINGERICHTETE —  
**BUCHBINDEREI**  
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der  
**DEUTSCHEN WACHT**  
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR  
UNTERSTEIERMARK

## VEREINS-BUCHDRUCKEREI

**CILLI**  
Rathausgasse 5

**CELEJA**

**CILLI**  
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN



Waller ruhig, „wie ich Ihnen schon früher gesagt, war für Ihre Schwester von Anfang an nur sehr wenig Hoffnung. Es war eine traurige Genugtuung für mich, meine Diagnose in jeder Hinsicht von einem so großen Arzte, wie Dr. Hatherly Bell, bestätigt zu finden. Ich werde Ihnen sofort einen Totenschein ausstellen.“

„Wollen Sie meine Schwester nicht sehen?“ fragte Enid.

Wieder stand die zitternde Angst in ihren Augen, und gespannt blickten ihre Züge. Waller hatte nicht vergessen, was man ihm von dem Bluthund erzählt, und verneigte eifrig:

„Wirklich nicht nötig. Ihre Schwester war tatsächlich schon tot, als ich sie das letzte Mal sah. Seitdem sind Stunden vergangen . . . aber es ist wirklich nicht nötig.“

„Mr. Henson ist in solchen Dingen schrecklich peinlich.“ „Nun, er soll befriedigt werden. Ich werde ihm sagen, ich hätte die Leiche gesehen. Und ich habe sie auch gesehen. In solchen Dingen kann ein Arzt nicht sorgfältig genug sein. Wenn Sie mir Feder und Tinte besorgen wollen.“

„Danke Ihnen herzlich. Wollen Sie bitte mitkommen.“

Waller folgte ihr in das Gesellschaftszimmer. Mistreß Henson, die als Trauerkleid eine verbläute, zerrissene Seidenrobe angelegt, sang ein Trauerlied am Piano. Ihr weißes Haar flatterte lose um die Schultern, und ein hohler Ausdruck lag in ihren Augen. Sie nahm soviel Notiz von den Eintretenden, als wären sie Statuen gewesen. Plötzlich hörte die schwermütige Musik auf, dann begann sie geräuschlos im Zimmer auf- und abzugehen.

„Wieder eine fort.“ murmelte sie, „sie, die ich am meisten geliebt. Immer sterben die, die ich liebe, und der eine, den wir hassten, bleibt zurück. Bringt all diese Russen fort, sendet die Gasse nach Hause. Wollen sie hier feiern und tafeln? In der Stille der Nacht soll sie von vier weißen Pferden nach Churchfield gebracht und dort im Familiengrabe beigesetzt werden.“

„Mistreß Hensons Familiengut.“ erklärte Enid flüsternd. „Es liegt fünfzehn Meilen von hier. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, meine Schwester solle dorthin heute Nacht übergeführt werden. Ich habe bereits an den Leichenbesorger in Brighton telephoniert.“

Waller versicherte dem jungen Mädchen hastig, alle erforderlichen kleinen Formalitäten würde er selbst erledigen. Er wünschte jetzt nichts weiter, als Henson seinen Besuch zu machen und das Haus sobald wie möglich zu verlassen. Als er aus dem Zimmer trat, hörte er Mistreß Henson murmeln und singen, er sah den irren Blick in ihren Augen und fragte sich, ob er hier nicht bald wieder eine neue Patientin bekommen würde.

Reginald Henson saß blaß und erschöpft in seinem Bett. Zweifellos hatte er eine schreckliche Erschütterung, eine furchtbare Angst durchgemacht, und das Zucken seiner Augenlider verriet seine zerrütteten Nerven. Eine dicke weiße Binde lag um seinen Hals, und seine linke Schulter war fest verbandagiert. Er sprach nur mühsam.

„Nun, fühlen wir uns heute morgen besser?“ fragte Waller munter.

„Nein, das tun wir nicht.“ sagte Henson, den seine gewöhnliche Lebenswürdigkeit vollständig verlassen zu haben schien. „Wir fühlen uns verteuft schwach und krank und schwindelig. Jedesmal, wenn ich einschlafen möchte, fahre ich jäh empor und habe ein Gefühl, als wenn mich dieser verdammte Hund zerreiße. Ist die Bestie noch nicht erschossen?“

„Ich glaube nein. Er liegt noch oben auf seinem Posten und darum —“

„Und darum haben Sie sich die Leiche meiner armen lieben Cousine nicht angesehen?“

„Dann hätte ich wohl keinen Schein ausgestellt.“ versetzte Waller würdevoll. „Wenn ich zufrieden bin, Sir, und dem Befehl Genüge geleistet ist, dann kann wohl auch jeder andere zufrieden sein. Ich habe die Leiche gesehen.“

Technisch sprach der kleine Doktor die Wahrheit, denn seiner Meinung war es ja eine Leiche, die er vor sich gehabt. Henson murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang. Waller lächelte freundlich und erklärte, Ruhe und eine richtige Diät wäre alles, was der Patient brauchte. Die Bandagen brauchten ein oder zwei Tage nicht entfernt zu werden, nach Verlauf dieser Zeit wollte er wieder vorsprechen. Als Waller die Landstraße erreicht hatte, nahm er den Hut ab und wuschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ist das ein Haus.“ murmelte er. „Ein merkwürdiges Leben, das die Leute hier führen. Gott sei Dank brauche ich vor Sonnenabend nicht wieder her. Wenn mir jetzt jemand ein kleines Glas Brandy und etwas Soda anbieten wollte, ich würde wahrhaftig mit meinen Prinzipien brechen und es trinken.“

Währenddessen machte sich die düstere Stimmung des Tages auch im Hause bemerkbar. Die Diener schlichen auf den Zehenspitzen umher, die schreckliche Glocke läutete, Mistreß Henson ging im Zimmer unermüdlich auf und ab, sang und murmelte, kurz, es war einer von Margaret Hensons schlimmsten Tagen.

Christianas Tod schien sie sehr erschüttert zu haben. Enid beobachtete sie ängstlich. Mehr als je fürchtete sie, der schwache Faden würde reißen, der letzte Verstandes-schimmer für immer erlöschen. Und doch wäre es heller Wahnsinn gewesen, Margaret Henson die Wahrheit zu gestehen. Erstens hätte sie nicht alles verstanden, zweitens doch wieder genug, um Reginald Henson alles zu ver-raten. Jetzt war ihr Schmerz aufrichtig und tief. Es war traurig, daß man sie nicht trösten konnte, aber es ging nicht.

Bis jetzt hatte sich alles glücklich abgewickelt. Henson war machtlos eingzugreifen, und der Doktor hatte sich täuschen lassen. Doch ohne Hilfe des Bluthundes wäre das unmöglich gewesen. Enid wartete nervös auf ein Klingeln vom Portierritter, das um vier Uhr endlich ertönte. Es war der Leichenbesorger. Der kritische Augen-blick nahte. Enid zitterte. Wenn die nächsten Ereignisse sich glücklich abspielten, war sie gerettet. Wenn nicht, — doch das Wort durfte es nicht geben. Der Leichenbe-sorger erschien, lächelnd, ruhig, respektvoll, wich aber vor der Schlafzimmertür zurück, als er sah, wie zwei glühende Augen ihn drohend anstarrten.

„Der Hund liebt meine Schwester.“ erklärte Enid ruhig, „doch er hat sich in ihr Zimmer geschlichen und will nicht fort. Er bildet sich ein, wir hätten etwas mit ihr angestellt . . . nein, nein, vergiftet konnte ich ihn nicht . . . Aber es wäre schrecklich, wenn es hier zu einem Kampfe käme. Geh fort, Kollo!“

Augenscheinlich hatte der Hund seine Lektion gut gelernt. Er wedelte mit dem Schwanz, rührte sich aber nicht. Der Leichenbesorger ging einen Schritt vor, und Kollo reckte sich auf. Er knurrte und zeigte seine weißen Zähne. Nach einer halben Stunde standen die Dinge noch genau so.

„Da läßt sich nur eins tun.“ sagte Williams mit seiner heiseren Stimme, „wir können den Hund um Mitternacht auf zehn Minuten fortbringen. Er läuft dann gern herum, und ich werde die anderen Hunde mit-bringen, damit sie ihn fortlocken.“

„Meine Zeit ist aber sehr gemessen.“ versetzte der Leichenbesorger leise.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 18

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

## Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß! Das gehörte mit zu meinem Plan. In jenem Romanentwurf, der den Mädchen in mehr oder minder eigentümlicher Weise in die Hände fiel, bildet der angebliche Tod eines Patienten den Knotenpunkt der Geschichte. Der Gedanke kam mir, nachdem ich eine Anklage gegen einen Studenten der Medizin vor einiger Zeit in der „Times“ gelesen. Der Mann wollte sich selbst aus dem Wege räumen und als tot betrachtet werden. Durch den Gebrauch von Albumen in bestimmten Dosen erzeugte er Krankheitssymptome, die Ihnen ja bekannt sind. Er wurde so krank, daß ein Arzt ihn als dem Tode nahe betrachteten mußte. Er lag auch tatsächlich im Sterben. Wäre er noch einen Tag in der Weise verfahren, er wäre gestorben. Statt dessen verringerte er die Dosis, ging verkleidet zu seinem Arzt, gab sich für den Bruder des Patienten aus und sagte, dieser wäre tot. Er bekommt sein Attest über sein eigenes Hinscheiden, und da haben Sie die Geschichte. Ich erzähle Ihnen kein Märchen, sondern halte mich an die Tatsachen, die in einer erstklassigen Zeitung berichtet wurden. Der Doktor stellte das Attest aus, ohne sich die Leiche anzusehen. Es fiel mir auf, daß ich daraus eine gute Geschichte machen könnte, und darum entwarf ich die Sache für einen bestimmten Verleger. In meinem Entwurf wurde eine Frau, die zu sterben beabsichtigt, um den Argwohn eines Schurken einzulassen und sich in den Besitz gewisser, wichtiger Dokumente zu setzen, dargestellt. Mein Entwurf fällt in die Hände der Damen, und eine dieser Damen fragt mich, wie die Sache zu machen wäre. Ich sage es ihr. Mit anderen Worten, der sogenannte Mord, auf den Sie heute Abend gekommen sind, war das Resultat eines wohlervogenen Planes. Walker wird einen Totenschein ausstellen, Reginald Benson wird Miß Christiana als tot und begraben betrachten, während sie frei und ungehindert zum Wohle ihrer Familie zu wirken vermag.“

„Aber sie hätten doch jemand anders benutzen können?“

„Dem hätten sie die Geschichte ihrer Familie erzählen müssen. Ich glaube, ich habe die Sache ganz klar erkannt. Nur das Geheimnis der Zigarettasche, der Noten und des armen Burschen, ist mir noch ein Geheimnis. Wir sind gleichsam zwei verblindete Kräfte, die zusammenwirken, haben aber mit dem Nachteil zu kämpfen, daß wir im Dunkeln arbeiten. So viel aber werden Sie sehen, daß die Gefahr, in der ich schwebe, ebenso den armen Mädchen droht.“

„Natürlich. Aber wir haben einen Schlüssel für Ihr Verden. Er ist zwar schrecklich rostig und wird vor Ge-

brauch noch gehörig geölt werden müssen, aber wir haben ihn.“

„Wo, mein lieber Freund, wo?“ fragte David.

„Nun, im Sussex County Hospital natürlich. Der Mann kann sterben, und in diesem Falle muß alles geopfert werden, um Ihren guten Namen zu retten. Andererseits kann er gesund werden, und dann wird er uns die ganze Geschichte erzählen.“

„Vielleicht . . . vielleicht spielt er auch den Unwissenden. Es ist immerhin möglich, daß er die ganze Sache, was ihn betrifft, als Versehen oder als Zufall hinstellt.“

„Ja, aber er muß immerhin erklären, wie er in Ihr Haus eingebrochen ist, und was er in Ihrem Salon, wo er halb ermordet wurde, zu tun hatte. Lassen Sie uns hier aussteigen und den Rest des Weges bis zu Ihrem Haus zu Fuß gehen. Der Droschkentischer braucht nicht Ihre Adresse zu erfahren.“

Der Droschkentischer wurde mit einem hübschen Trinkgeld entlassen, und das Paar stieg an der Ecke der Eastern Terrace aus. Da es spät war, so hielten sich beim Hospital nur wenige Leute auf, während innen auf dem Hofe ein um diese Zeit ungewöhnliches Leben herrschte. Beim Gitter stand ein Mann und rauchte eine Zigarette.

„Holla, Groß!“ rief David, „Sie sind so spät noch auf?“

„Schwere Nacht,“ versetzte Groß schläfrig, „eine Menge Unfälle heute vorgekommen. Einige von Palmers Patienten sind aus einem Wagen geworfen worden; man hat sie auf der Tragbahre hergebracht. Wenn ich nicht irre, haben Sie da Hatherly Bell bei sich?“

„Er selbst,“ versetzte Bell eifrig, „ich erinnere mich Ihrer von Edinburgh her. Also einige von Palmers Patienten sind zu Schaden gekommen? Die meisten seiner Spezialfälle sind durch meine Hände gegangen.“

„Ich habe heute einen herbekommen, der sich ganz genau an Sie erinnert,“ sagte Groß. „Er hat eine ausgerenkte Schulter, ist aber sonst ganz gesund. Redet sich ein, er wäre ein Arzt, der einen Patienten ermordet hat.“

„Kommt elektrisches Licht in seiner Geschichte vor?“ fragte Bell eifrig.

„Ja, ja, das ist der Mann, scheint ein geistreicher Kerl zu sein, wenn ich ihm nur diese Manie ausreden könnte. Er hat Sie gestern in der North Street erkannt und schien sehr enttäuscht, daß Sie nicht in diesem Stablissemten angestellt sind.“

„Wenn er nicht schläft,“ meinte Bell, „und Sie nichts dagegen haben.“



Groß nickte mit dem Kopf und öffnete das Gitter. Bevor er hineinging, nahm Bell den auf einen Stod gewickelten Rembrandt aus seiner Brusttasche und händigte ihn David ein.

„Bewahren Sie mir das auf,“ sagte er, „ich gehe hinein. Ich habe einen alten Fall wieder getroffen, der mich vor Jahren interessiert hat, und möchte mir den Patienten einmal ansehen. Ich suche Sie wahrscheinlich morgen auf. Gute Nacht.“

David nickte zustimmend und ging seiner Wege. Es war jetzt alles ruhig und still, das geschäftige Treiben in den Straßen hatte sich gelegt. Als David den Schlüssel in seine Tür steckte, war niemand zu sehen. Drinnen brannte das Flurlicht und ebenso auch die gedämpfte elektrische Lampe im Salon. Das Arbeitszimmer, das in den Salon führte, war dunkel. Die Lichtwirkung war äußerst künstlerisch und anheimelnd.

Mit einem Gefühl der Erleichterung und Behaglichkeit schloß David hinter sich die Tür; ohne das Licht im Arbeitszimmer anzuzünden, legte er den Rembrandt auf den Tisch, der direkt unter dem Fenster stand. Die Nacht war heiß, und er stieß den einen Fensterflügel auf.

## 18. Kapitel.

### Ein gemeinsamer Feind.

David mischte sich etwas Whisky und Soda im Eßzimmer und rauchte seine Zigarette zu Ende. Er war müde und wollte zu Bett gehen, so müde, daß er kaum Kraft hatte, seine Stiefel auszuziehen und die alten, ausgetragenen, dicken Pantoffel vorzuholen. Er löschte das Licht im Eßzimmer und ging in den Arbeitsraum. Einen Augenblick setzte er sich nieder und betrachtete mit milden, wohlgefälligen Augen die sich vor ihm ausbreitende Blumenpracht.

Dann verfiel er in eine Träumerei, wie er es häufig tat. Der Gedanke einer packenden Geschichte kam ihm in den Sinn. Er sah sich um. Draußen erregte ein leises Geräusch seine Aufmerksamkeit, ein Geräusch, wie es etwa der Besen eines Kaminfegers hervorbringt. David wandte sich nach dem offenen Fenster, das nur schwach von dem Lichte des Salons erhellt wurde. Doch er hatte scharfe Augen und konnte deutlich sehen, wie der Daumen eines Mannes über den Fensterrahmen strich. Steel trat in den Schatten, doch vorher kam ihm noch ein Gedanke. Er nahm den aufgewickelten Rembrandt vom Tische und steckte ihn hinter eine Reihe von Büchern in den Bücherschrank. Dann blickte er wieder auf den trummenden Daumen.

Er wollte diesen Daumen überall wiedererkennen. Er war flach wie der Kopf einer Schlange, und der Nagel war nicht breiter als eine Erbse — ein Daumen, der sicherlich einmal einen fürchterlichen Schlag abbekommen haben mußte. Der Besitzer des Daumens konnte ein gewöhnlicher Einbrecher sein, aber im Lichte der letzten Ereignisse war David anderer Ansicht. Plötzlich sah er, wie ein langer, dicker Arm dem zerschmetterten Daumen folgte, und eine Hand auf dem Tische herumwühlte.

„Verflucht,“ sagte heiser eine dumpfe Stimme, „es ist nicht hier, und der Kerl sagte mir doch . . .“

Die Stimme sagte nichts weiter, denn David ergriff den Arm und hielt das Gelenk wie in einem Schraubstock fest. Sofort erschien ein anderer Arm über dem Fenster, und ein Stück Eisen schoß nahe an Steels Kopf vorbei. Unglücklicherweise konnte er kein Gesicht sehen. Als er zurücksprang, um dem Schlag auszuweichen, ließ seine Hand nach; man hörte draußen einen dumpfen Knall, dem das Aufschlagen von Stiefeln und das Geräusch fliehender Füße folgte. David konnte nichts weiter tun, als das Fenster schließen

und bedauern, daß er seine Festigkeit nicht besser bejahmt hatte.

„Was hat er nur gesucht?“ fragte er sich. „Aber ich täte wohl besser, weitere Nachforschungen auf morgen zu verschieben. Nach dem Schreck, den ich ihm eingejagt, wird er wohl nicht wieder zurückkommen. Außerdem bin ich hundemüde.“

Doch am nächsten Tage sollte sich Davids Aufmerksamkeit mit anderen Dingen, als mit seinem nächtlichen Besucher beschäftigen. Er hatte am vorigen Tage genug erfahren, um zu weiteren Nachforschungen ein Recht zu haben, und sicher konnte ihm Miss Ruth Gates jetzt genauere Information nicht mehr verweigern.

Sobald es schicklich war, wanderte er nach dem Brunswick Square Nr. 219. Miss Gates war ausgegangen, wie der feierliche Haushofmeister erklärte, aber wahrscheinlich war sie im Garten. David traf sie, wie sie mit einem Buch im Schoß, unter einem schattigen Baume saß. Sie las nicht, ihre Augen schweiften ins Leere. Als David sie warm begrüßte, trat eine zarte Röte auf ihr liebliches Gesicht.

„Ja, ich bin ganz gut nach Hause gekommen,“ sagte sie auf seine Frage, „niemand hat etwas vermutet . . . Und wie ist es Ihnen gegangen?“

„Ich hatte eine seltsame Nacht. Und heute bin ich hergekommen, um mich Ihnen auf Gnade und Ungnade zu ergeben, Miss Gates.“

„Hat Enid Ihnen etwas gesagt?“ fragte Ruth.

„O ja, sie hat mir eine ganze Menge erzählt. Zunächst weiß ich, daß Sie stark dabei beteiligt waren, mich neulich Nacht nach 218 zu bringen. Ich weiß, daß Sie auf den Gedanken gekommen sind, und daß man auch Ihnen die Benutzung von Mr. Gates Telephon verdankt. Wie die einzelnen Phasen ins Werk gesetzt wurden, tut jetzt wenig zur Sache. Außerdem steht so viel fest, daß wir, Ihre Freundin, Dr. Bell und ich, einen gemeinsamen Feind haben.“

Ruth blickte hastig auf. Es lag eine gewisse Furcht in ihren Augen.

„Haben Sie — haben Sie den Namen dieses Feindes entdeckt?“ fragte sie.

„Ja, es ist Reginald Henson.“

„Er erfreut sich hohen Ansehens und wird allgemein geschätzt. Tausende von Menschen halten ihn für einen großen, ehrenwerten Charakter. Er beteiligt sich viel an wohlthätigen Stiftungen und widmet einen großen Teil seiner Zeit den Armen.“

Mein Onkel, der wirklich ein guter Mensch ist, erklärt, Reginald Henson sei ihm unentbehrlich. Bei der nächsten Wahl wird er sicher ins Parlament kommen und dort einen wichtigen, nördlichen Bezirk repräsentieren. Wenn Sie meinem Onkel irgend etwas über ihn erzählten, er würde Sie anlachen.“

„Ich habe nicht die geringste Absicht, mich Ihrem Onkel in dieser Beziehung zu nähern.“

„Weil Sie es nicht beweisen können. Das kann leider niemand.“

„Doch, Christiana Henson wird es können.“

Wieder warf Ruth ihrem Besucher einen fragenden Blick zu.

„So haben Sie auch davon etwas entdeckt?“ fragte sie.

„Ich habe alles entdeckt. Offiziös ist die junge Dame tot. Sie starb in der letzten Nacht, wie Dr. Walker bestätigt wird. Sie starb nach dem Rezept, das ich ihr in jener Nacht nannte, als ich auf dem Brunswick Square Nr. 218 im Dunkeln mit ihr zusammentraf. Wollen Sie mir jetzt gefälligst erzählen, wie die jungen Damen in den Besitz meines Entwurfes gekommen sind?“

„Das ist ganz einfach. Ihr Entwurf und die



Korrekturen lagen in einem offenen Kasten und waren zufällig in ein größeres Kasten mit einem Zirkular gesetzt, das ein Pflanzenhändler nach Longdean Grange geschickt hatte. Chris sah es und las es aus reiner Neugier. Daraus entwickelte sich unser kleiner Plan nach und nach. Ich war mit den beiden jungen Mädchen auf der Schule zusammen, und sie haben keine Geheimnisse vor mir. Natürlich riet ich zu dem Plan, weil ich das Treiben Reginald Hensons zum Teil durchschaut hatte. Jetzt aber tut es mir von ganzem Herzen leid, daß ich mich auf die ganze Sache eingelassen — und zwar Thretwegen.“

Die letzten Worte wurden von einem Blicke begleitet, bei dem Davids Pulse schneller schlugen. Er nahm Ruths halb ausgestreckte Hand in die seine, und sie zog sie nicht zurück.

„Haben Sie meinerwegen keine Sorge,“ sagte er, „ich werde mich schon schließlich durchhelfen. Ich werde mich auch weiter bemühen, Ihnen behilflich zu sein, so viel ich nur kann. Aber Sie müssen mir sagen, wie hat Henson seine Verwandten in seine Gewalt bekommen?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ rief Ruth, „Sie dürfen mich nicht fragen. Nur soviel kann ich Ihnen verraten, daß unser ganzes Streben bei unserem Plane dahin ging, von Ihnen jede Gefahr fernzuhalten.“

„Ich kenne keine Gefahr, wenn ich nur alles klar übersehen kann,“ versetzte Steel. „Wenn Sie mir nur sagen können, woher die Banknoten kamen? Wenn ich an diesen Teil der Sache denke, erfüllt mich heftige Scham. Und doch . . . wenn Sie wüßten, wie sehr ich mein Heim liebe . . . dabei hätte ich aber doch jedes Anerbieten einer Belohnung ablehnen sollen, als ich hörte, daß verzeufelte Damen mich um Hilfe anriefen. Hätte ich das getan, so brauchte ich jetzt Ihr Mitleid nicht. Und doch tut es mir sehr wohl — sehr wohl.“

Er drückte ihre Hand, und der Druck wurde erwidert. David vergaß für diesen Augenblick alles; es war hier in diesem Garten so kühl und ruhig und schön.

„Ich glaube, diese Banknoten wurden uns aufgebrängt,“ sagte sie. „Dabei meine ich aber, der Feind weiß gar nicht, was wir von Ihnen erfahren haben, und welchen Rat Sie uns gegeben. Und was die Zigarrentasche anbetrifft, können Sie diese Angelegenheit nicht mit einigen Fragen ins Reine bringen?“

„Mein teures Fräulein, das habe ich bereits getan, doch je mehr Fragen ich stelle, desto verworrener wird es. Die von mir reklamierte Zigarrentasche stammt zweifellos aus dem Geschäft von Walsen und wurde dort von dem geheimnisvollen Individuum gekauft, das jetzt im Hospital liegt. Ich glaubte, es wäre dieselbe Tasche, die ich vor einiger Zeit im Geschäft von Lockhart bewunderte.“

„Wenn Sie sich bei Lockhart erkundigen, werden Sie finden, daß das auch der Fall ist.“

David blickte mit ungeheurer Verwunderung auf. Ruth sprach so ernsthaft und mit so fester Ueberzeugung, daß er schwankte.

„Das tat ich ja,“ versetzte er. „Und der jüngere Chef erklärte mir auf das positivste, die von mir bewunderte Tasche wäre von einem Amerikaner, namens Smith, gekauft worden, und die Firma hätte sie, nachdem der Käufer in Dollarscheinen bezahlt, nach dem Metropolis Hotel geschickt. Sie glauben doch sicher nicht, daß eine Firma wie Lockhart etwas Unrechtes tut?“

Ruth sprang auf, ein entschlossener Ausdruck lag auf ihrem blassen Gesicht.

„Es sieht so aus,“ sagte sie. „Ich selbst habe die Zigarrentasche, die Sie in jener Nacht erhielten, bei Lockhart gekauft und mit meinem eigenen Gelde bezahlt.“

## 19. Kapitel.

### Rollo.

Alle Jalousien waren in Longdean Grange heruntergelassen und die Trostlosigkeit, die auf dem Orte ruhte, erschien dadurch noch stärker. Im Dorfe mußte es irgendwie bekannt geworden sein, daß jemand im Hause gestorben sei, entweder die gnädige Frau selbst oder eine der schönen jungen Damen, die nie ein Mensch gesehen hatte. Kinder trieben sich vor den großen Gittern herum und betrachteten Williams mit respektvoller Scheu, und Dr. Walker mit neugierigen Blicken. Der Doktor war das Glied, das Longdean Grange mit der Außenwelt verband.

Zur Erhöhung der düsteren Stimmung trug es noch bei, daß die Glocke über den Ställen traurig läutete. Das Geräusch machte Walker ganz nervös, als er an Williams Seite dahinwanderte. Nicht um eine Welt hätte er gewagt, sich dem Hause allein zu nähern. Auf Williams Gesicht lag der Ausdruck tiefster Schwermut.

„Aber warum zum Teufel . . . warum läuten sie denn diese Glocke?“ fragte Walker ärgerlich.

„Madame hat es befohlen, Sir,“ versetzte Williams. „Sie ist jetzt sonderbarer als je. Sie spricht nicht viel, aber Miß Christianas Tod hat sie sehr erschüttert. Sie befahl, die Glocke solle geläutet werden, und wurde sehr ärgerlich, als Miß Enid ihr zu widersprechen versuchte.“

Walker murmelte etwas vor sich hin, daß zweifellos Mitleid und Sympathie ausdrücken sollte.

„Und mein anderer Patient, Williams,“ fragte er, „wie geht es ihm? Sie sollten wirklich auf die Hunde besser acht geben. Es ist ja ein schrecklicher Fall. Ein Mann von Mr. Hensons edlem Charakter wird in seinem eigenen Hause von einem wilden Hunde angefallen. Hoffentlich ist der Hund sicher in seiner Fülle angeloppelt?“

„Nein, das ist er nicht,“ sagte Williams, und ein Grinsen flog über seine ernsten Züge. „Und es war auch nicht Rollos Schuld. Der Hund war Miß Christianas so ergeben. Er muß erfahren haben, daß die junge Dame im Sterben lag, er schleicht sich ins Haus, legt sich vor ihre Zimmertür, und als Mr. Henson vorbeikommt, redet sich der Hund ein, er wolle hinein. Nachher ist Rollo ins Zimmer geschlichen und niemand, außer Miß Enid wagt, ihm nahe zu kommen. Der Leichenbesorger tut mir jetzt schon leid, wenn er Miß Christiana in den Sarg legen muß.“

Walker schauderte sichtlich. Longdean Grange war doch ein entsetzlicher Ort. Die Honorare waren allerdings groß, und die Zahlung erfolgte schnell, sonst hätte Walker seinen Patienten gern einem andern überlassen. Nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, Williams mache sich über ihn lustig. Nein, er brauchte den Leichen nicht erst zu sehen. Mit vollkommen ruhigem Bewußtsein konnte er den Totenschein ausstellen.

„Wenn nur jemand die entsetzliche Glocke zum Schweigen bringen wollte!“ Dazu sang noch jemand in einem Zimmer, und die Musik kam ihm in diesem Augenblick eigentümlich und deplaciert vor.

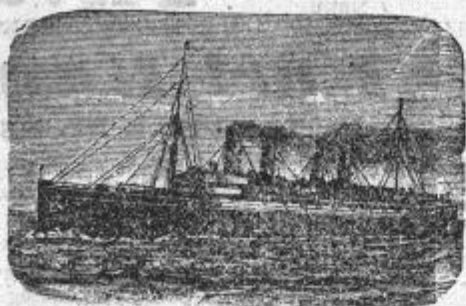
Drinnen erschien das Haus wie ein wahres Totenhäus, — die Schatten der Tragödie lagerten auf allem. Der Staub erhob sich in dichten Wolken vom Erdboden, während die Diener auf- und abgingen. Sie waren alle schwarz gekleidet und schienen sich unbehaglich zu fühlen, als wenn die Sachen ihnen nicht gehörten. In der Vorhalle eilte Enid dem Doktor entgegen. Ihr Gesicht sah furchtbar weiß und abgepaßt aus, und ihre Augen zeigten einen Ausdruck, der mehr Angst als Trauer verriet.

„Sie sind wohl hauptsächlich Mr. Hensons wegen gekommen?“ sagte sie. „Doch meine Schwester —“

„Ich will nicht andringlich erscheinen, Miß,“ sagte



# Hamburg-Amerika-Linie.



**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.**  
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.  
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.  
**Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.**

## Martin Urschko

**Bau- und Möbeltischlerei**

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



**CILLI**



Rathausgasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Bouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

**Grösste Möbel-Niederlage**

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

**Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel**

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln** etc. etc.

**Komplette Braut-Ausstattungen**

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Fahrzeug

der

**Zukunft!**



Fahrzeug

der

**Zukunft!**

ist der

**Piccolo-Motorwagen.**

6 Pferdekraft stark, wiegt nur circa 260 Kilo, gute Federung, angenehmer Sitz, geht ruhig. Ist billig im Betrieb (30 h für 10 Kilometer). Wenig Pneumatik-Abnutzung weil sehr leicht.

**Kein Mechaniker (Chauffeur) nötig, spielend leichte Behandlung,**

weil nichts kompliziertes an dem Wagen, kann daher von Jedermann bedient werden.

Geht auf jeder Fahrstrasse, nimmt fast jede Steigung, läuft bis 40 Kilometer per Stunde.

**Kein Versagen, stets fahrbereit, Sommer u. Winter.**

**Idealer Gebrauchswagen für Aerzte, Geschäftsleute und Private.**

**Billigster Motorwagen der Gegenwart.**

Alleiniger Verkauf u. Lager für die Alpenländer: **C. Wenger, Klagenfurt**

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können, sowie auch Fahrunterricht erteilt wird.

Prospekte auf Verlangen.

**Ich bitte, verlangen Sie franko**

Prospekte u. Muster von den besten steirischen Herren- und Damenloden



für Jagd, Forst und Touristik sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster, von der billigsten bis zur hochst. Qualität von der als reell bekannten ersten u. grössten Loden-Exportfirma **Vincenz Oblack**, k. u. k. Hoftuchlieferant, Graz, Murgasse Nr. 9/44. 11684

Frühjahrs- und Sommersaison 1906.

11664

**Echte Brünner Stoffe**

Ein Coupon Nr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur K 21. von feinerster echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, Seiden- sammgarne etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brunn**

Muster gratis u. franko.

Aussergetrene Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkaufkraft. Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu beziehen, sind bedeutend.

## Husten

Wer diesen nicht beachtet, verurteilt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 11237

**Brust - Caramellen**

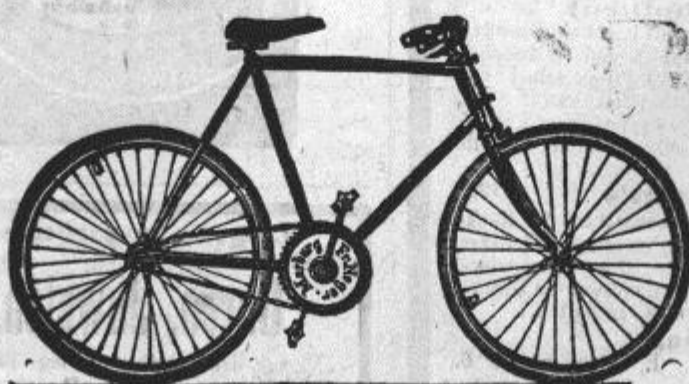
mit den 5 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

4512 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 und 40 Heller. Baumbachs Erben Nachfolger M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli. Schwarzal & Co., Apoth. zur Mariahilf, Cilli. Karl Hermann, Markt-Tüfter.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.**  
**Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.**



**Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.**

**Grosse Reparaturwerkstätte**

**Anton Neger**

**Mechaniker**

**Cilli, Herrengasse 2**

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.







An diesem  
Schild sind die  
Läden  
erkennbar,

in denen  
SINGER  
Nähmaschinen  
verkauft werden.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Ziehung unwiderruflich  
17. Mai 1906.

Haupttreffer  
30.000 Kronen

Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lose  
à 1 Krone

zu haben:  
in allen Wechselstuben,  
k. k. Tabak-Trafiken,  
k. k. Lotto-Kollekturen,  
und k. k. Postämtern.



**JOH. JOSEK**



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen  
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten,  
Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u.  
Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.  
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung  
übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.  
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.



(früher Neustein's Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes,  
lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen  
unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von  
Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h.,  
eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. u. W.  
Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle  
Pillen. — Man verlange

**„Philipp Neustein's"** 11283  
abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück-  
seite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger  
Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-  
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-  
schrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.  
**Philipp Neustein's**  
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.  
Depot in Cilli: M. Rauscher.

# Herren-Anzugstoffe



nur solidestes Fabrikat, **Private** staunend  
laufen aus dem Tuchfabriks-Versandhanse billig

**Karl Kasper,**

Innsbruck Nr. 8/56.

Für K 4.80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff  
„ 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften  
Anzugstoff.  
„ 9.— 3 Meter unzerreißbaren reinwollenen Crepe-Cheviot.  
„ 12.— 3 Meter hocheleganten Kammgarn-Anzugstoff zu  
Strassen- und Gesellschaftsanzügen.  
„ 18.— 3 Meter Nouveauté-Anzugstoffe in den neuesten  
Mustern und Farben, für jede Jahreszeit geeignet.

**Verlangen Sie die Zusendung  
von Mustern. 36**

# RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter

**Stadtmaurermeister**

== CILLI == 11760

empfehlte sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach  
einschlagenden

**Bauarbeiten und Reparaturen.**

Ausführung auf die solideste und billigste Art.

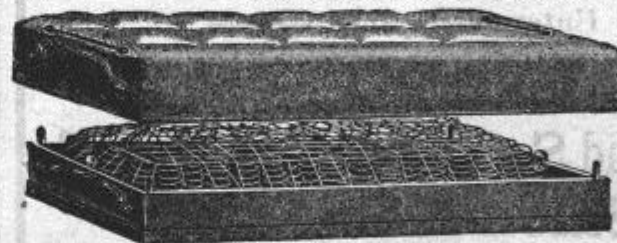
# ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 Cilli Herrengasse Nr. 20

Empfehle einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager**,  
enthaltend alle Zimmer-, Salon- und Kücheneinrichtungen.

Reelle Preise, elegante Ausführung.



Alle in das  
Tapezierer- und  
Dekorationsfach  
einschlagigen Arbeiten  
werden auf das Gewissen-  
hafteste u. Solideste gegen  
mässige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der

patentierten hygienischen zerlegbaren 11529

**Sprungfeder matratten „Sanitas“**

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen  
Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



**Globus-**  
Putz-Extract  
putzt besser als jedes andere  
Metall-Putzmittel.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen  
erhalten Sie 11802

**Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren**

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma  
**M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.**



# In der Küche sparen hilft

**MAGGI'S**

**Suppen Würze,**

u. Speise-

den sie gibt den einfachsten Wasserjuppen

11885

schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze!**

Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!



**Kaiser-Borax**

Macht die Haut zart und weiss

**5 Heller**

spfern Sie für eine Karte und erhalten umsonst ein illustriertes Preisbuch in Modewaren und eine Kollektion. Ich liefere jetzt auch an Private per Nachnahme

4 Stück Zefir-Blusenstoff-Reste für fl. 2-25  
4 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 3-25  
4 St. Cachmire-Atlassatin „ „ für fl. 3-60  
4 St. Indigo-Koper „ „ für fl. 2-80

Versandt durch die Fabrik  
**ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)**

## Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

11729  
**Brigitta Stich, Hausbesitzerstgattin,**  
München, Linprunstr. 13.

## Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,  
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380  
Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.  
**Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse 8.

## + Dank +

Viele Jahre litt ich an hartnäckigem rheumatischen Nervenleiden, Summen im Kopf, Schmerzen bis Genick und Hals, Schlaflosigkeit, Angstgefühle, Müdigkeit, Schmerzen im Rücken, sehr heftig ziehende, bohrende Schmerzen im Hüftnervengeflecht, Oberschenkel bis Wade. (Ischias). Alle bisher angeandten Mittel blieben erfolglos. Aufmerksam gemacht, wandte ich mich an Herrn **F. M. Schneider in Meissen i. S.**, Nikolaisteg 8, und wurde durch einfache briefliche Behandlung in kurzer Zeit, im Alter von 60 Jahren, von meinem qualvollen Leiden befreit, wofür ich nächst Gott Herrn Schneider innig danke. Empfehle ähnlich Leidenden dieses ausgezeichnete Verfahren

**Henriette Schumann,**  
11872 Saubach i. Th.

## Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

**Stechenpferd Lilienmilchseife**  
von Bergmann & Co., Dresden und  
Lettchen a. E.

vormal's Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.

11702  
Borrätig à Stück 80 Heller bei:  
Apoth. M. Rauscher,  
O. Schwarzl & Co., } in  
Drogerie J. Fiedler, } Cill.  
Galant-Gesch. Fr. Karbantz,

## St. Radegund bei Graz Kurort und Wasserheilanstalt

Prachtvolle Lage 750—1500 Meter Seehöhe, ausgedehnte Fichtenwäldungen, zahllose Waldpromenaden, Hochquellenwasser, mildes Klima, staubfrei, Pavillonssystem, Wissenschaftliche Wasserheilmethode, Massage eigenen Systems bei Verdauungsstörungen, Kohlensäurebäder, Diätikuren. Eingerichtete Sommerwohnungen. Frequenz 800, mässige Preise. Im Sommer Automobil-Omnibus aus Graz. Prospekte gratis.

11886 **Dr. Ruprich, Leiter der Anstalt**

**P. T.**

Beehre mich den hochgeehrten P. T. Bewohnern Cillis und Umgebung höfliche Mitteilung zu machen, dass ich mit **1. Mai d. J.** am hiesigen Platze, **Hauptplatz Nr. 16** im Hause der Frau **M. Janisch**, unter meiner Firma

## Anton Preuz

11849

eine **Spezerei-Handlung** eröffne.

Gestützt auf meine langjährige Praxis, die ich mir bei der Firma **Alois Walland** und dessen Nachfolger **C. & F. Teppei**, hier, erworben habe, werde ich bestrebt sein, alles aufzubieten, sowohl durch streng reelles Gebaren und aufmerksame Bedienung, als auch mein Lager mit nur Prima Waren einzurichten, um mir das Wohlwollen und Vertrauen der P. T. Kunden allseitig zu erhalten.

Der Brantwein-Ausschank befindet sich nicht im Geschäfte sondern im separierten Lokale.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

**Anton Preuz.**



## Restauration

„zum Hubertus“

Laibacherstrasse.

Heute Sonntag den 6. Mai 1906

Garten- und Veranda-Eröffnung

Backhühner u. Brathühner.

Um zahlreichen Besuch ersucht

die Eigentümerin

11875 **Marie Weslak.**

Elektrisches Klavier u. Gramophon

## Soeben erschienen:

# „Am Meeresstrande“

melodiöses Walzerlied  
Klavier-Auszug samt Text 80 h. Zither-Auszug samt Text 60 h.

## „Im Siegeslauf“

Radfahrer-Walzer  
Klavier-Auszug 80 h.

Beziehbar gegen Vorhereinsendung des Betrages (auch Briefmarken) b. Komponisten  
**F. Hager, Wien, VII. Zieglergasse 27.** 11867

**Erstklassige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**  
sucht in allen grösseren Ortschaften Steiermarks, Kärnten und Tirol

## Tüchtige leistungsfähige Vertreter,

welche über gute Referenzen verfügen, anzustellen. 11847

Billige Prämiensätze ♦ Günstige Anstellungsbedingungen.

Offerte unter „K. F. 848“ Hauptpostlagernd Graz gegen Inserationsschein.

## Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, I. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 4%

Bürgschafts- **Darlehen** Wechsel- **Escompte und -Kredit.**

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

## 5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.**

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft**

**Thos. S. Whittick & Co.**  
Prag, Petersplatz 7—147. Budapest, IV, Havas utoza 3—147

**MEYERS** = Im Erscheinen befindet sich: =

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

**GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON**

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.  
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch **FRITZ RASCH, Buchhändler in Cilli.**

Mehr als 148,000 Artikel auf über 18,240 Seiten Text.

11,000 Abbildungen. 1400 Tafeln und Karten.



**Carl Kronsteiner,**  
Wien, III., Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

# façade-Farben

**Wetterfest.** Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m<sup>2</sup> zweimaligen Anstrich.

## Washbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11784

## Gemüsegarten

in nächster Nähe der Stadt (Stadtgebiet), in schöner Lage, wird ab 1. Mai billig verpachtet. Näheres in der Verwaltung ds. Bl. 11868

Ein schöner

## Kinderwagen

mit Gummireifen, ist sehr billig abzugeben. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 11869



## Ein grosser und sehr schöner Bahnhof-Buffer-Eiskasten

mit 3 Eisbehälter, Raum für 4 Fass Bier und 4 Speisekühler, 3 Etagen für Flaschen und Gläser mit Rollexen, vollständig zum abschliessen, ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei Otto Kuster, Südbahn-Restaurateur in Cilli. 11869



## Stabile Platz-Vertreter

Werden an allen Orten zum Verkaufe von gesetzmässig gestatteten Losen auf Monatsraten gegen monatliches Fixum von 100 K. nebst guter Provision, von einem grossen österreichischen Bankhause gesucht. Offerte unter „Sorgenlose Zukunft“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11861

Ein grosser, viersitziger, schliessbarer

## Phaeton

ist um 300 K zu verkaufen. Anzufragen: Schloss Erlachstein b. St. Marein. 11862

## Ein eiserner Rollwagen und eine Elektrisier-Maschine

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 11863

## Gelegenheitskauf.

Ein viersitziger gedeckter zweispänniger, ein zweisitziger zweispänniger halbgedeckter Wagen, ein einspänniger Break und ein halbpäriser Fuhrwagen, sind preiswert zu haben. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 11870

## Zwei schöne Wagenpferde

Fuchsen, 16 Faust, 7—8 jährig, sind verkäuflich. Oelfabrik in Steinbrück. 11874

# H O

in nächster Nähe des Kurhauses.  
Schön eingerichtete Fremdenzimmer  
— Kegelbahn —  
schattiger Sitzgarten und Glassalon.  
Prompte Bedienung, mässige Preise.  
Fahrgelegenheiten im Hause.

## Bad Neuhaus bei Cilli.

Sehr beliebter Ausflugsort.  
Aeltestes besteingerichtetes Einkehrgasthaus. **Vorzügliche Wiener Küche.**  
Ausschank des berühmten **Güsser Märzenbieres**, echter steirischer Naturweine, reiche Auswahl in Flaschenweinen und sämtlichen Likören.

# rosel.

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich bestens **Josef Sekulitsch.**

Wahrlich!

hilft  
großartig  
als unerreichter  
„Insekten-  
Tödtler“.

## Kaufe aber „nur in Flaschen“.

<b>Cilli:</b> Gustav Stiger. Viktor Wogg. C. & F. Tepper. Milan Hočevár. Josef Matić. Anton Ferjen. Franz Zangger. Friedr. Jakowitsch. Anton Kolenc. Johann Lauric. Franz Pečnik. Franz Ranzinger. Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnkar. Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz. Anton Topolák.	<b>Hrastnigg:</b> P. Bauerheim. Bruderl. d. Gew. Josef Wouk. <b>Laufen:</b> Johann Filipič. Fr. X. Petek. <b>Lichtenwald:</b> S. F. Schalk. Lud. Smole. Ant. Verbie. <b>M. Lemberg:</b> F. Zupančič. <b>M. Tüffer:</b> And. Elsbacher. Carl Hermann. <b>Montpreis:</b> L. Schescherko. Michael Jazbinsk. F. Wambrechtsamer. <b>Oberburg:</b> Jakob Božić. Franz Scharb. <b>Pölschach:</b> Ferd. Ivanuš. Franz Kaučič. A. Krautsdorfer. Anton Schwetz. Carl Sima.	<b>Pristova:</b> Ant. Supanz. Marie Supanz. <b>Rann:</b> Franz Matheis. Joh. Pinteric. Ursic & Lipej. <b>Sachsenfeld:</b> Adalbert Geis. Jacob u. Maria Janic. Adalbert Globočnik. <b>St. Georgen:</b> F. Kartj. Nfg. J. F. Schescherko. <b>Trifail:</b> Consum-Verein. Franz Dezman. Anton Krammer. Jos. Mahkovec & Jos. Moll. Joh. Müller, sen. Jos. Sporn. <b>Videm:</b> Joh. Nowak. <b>Weitenstein:</b> Ant. Jaklin. <b>Wöllan:</b> Ulrich Lagler. Carl Tischler. Josef Wutti.
<b>Bad Neuhaus:</b> J. Sikošek. <b>Frasslau:</b> Johann Pauer. Ant. Plaskau. <b>Gomilsko:</b> Franz Cukala. <b>Gonobitz:</b> Franz Kupnik. <b>Hochenegg:</b> Frz. Zottl.	<b>Prassberg:</b> Rud. Peveč. Leop. Vukic.	

**PATENTE** aller Länder erwirkt

**Dr. FRITZ FUGIS**

beeideter Patentanwalt.

Mitarbeiter: **INGENIEUR** **A. HAMBURGER**

Telephon **2460**

Wien VII. Siebensterngasse 1.

Ein schön 11876

## möbliertes Zimmer

mit separatem Eingange, ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Bäckerei, Brunnengasse Nr. 12.

Grosses, schönes, helles

## Zimmer

samt Küche ist zu vermieten. Anfrage Grabengasse 4, I. St. 11857

## Kinderloses Ehepaar sucht Hausmeisterstelle.

Erwünscht dauernder Posten, kein hoher Lohn. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 11856

Tüchtige 11843

## Weißnäherin

wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

## Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist an ruhige Partei zu vergeben. **Karolinengasse 11.** 11871

In der Gemeinde Tüchern, an der Strasse nach Cilli und 10 Minuten von Cilli entfernt, ist eine

## Wiese auch zu Bauplätzen

geeignet, im Flächenmasse von 83 Ar 57 Quadr.-Mtr. gleich 1 Joch und 723 Quadratklaffern zu verkaufen. Nur direkte Käufer erbeten. Auskunft erteilt die Verwaltung ds. Bl. 11873

# Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei 11708

## Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft Cilli Grazergasse 13.